

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Zum Tag der Chemiarbeiter

Stimmungsbarometer steht dennoch auf „hoch“

„Dieses große und lange Gebäude Ecke Baumann- und Komsomolskaja-Straße ist wohl mehreren Städtewohnern bekannt, denn gegenüber ihm liegt eine Marktgasse. Zweifellos wissen sie auch, daß hier die Produktionsvereinigung „Ksyl-Tu“ ihr Domizil hat. Zumindest verkünden das die beiden Schilder in zwei Sprachen am Eingang.“

Aber wohl nur wenige wissen, daß dieser Produktionsvereinigung vier Teilbetriebe in der Stadt mit rund 3 500 Beschäftigten hinzugehören. Eben darum verrät das genannte Produktionsgebäude nicht in welchen Dimensionen hier produziert, geliefert und verkauft wird. Die Werkerbetriebe machen allerdings kein Hehl daraus: Erzeugnisse mit der Betriebsmarke „Ksyl-Tu“ (Lautsprecher „Arman“, Netzempfangsgeräten „Medeo“, Waschmaschinen „Maljutka“, Kinderspielzeug, Haushaltswaren, Plasterzeugnisse, um nur einiges zu nennen) werden jährlich im Werte von rund 50 Millionen Rubel in verschiedenen Richtungen und an zahlreiche Konsumenten des Landes abgesetzt und geliefert.

Auch daß die Werkerbetriebe über die Produktionsangelegenheiten so gut im Bilde sind, hätte noch vor einigen Jahren so manche stützig machen können: Ein Arbeiter und so gut informiert? Heute aber sind die Betriebsprobleme nicht nur der Leitung, sondern auch dem Durchschnittsarbeiter bekannt: Die Umwandlungsprozesse in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen haben sie aufgerüttelt und zum aktiven Handeln mobilisiert. Davon zeugen mehrere gute Vorhaben, Taten und Lösungen, auf die das Kollektiv mit Recht stolz sein kann. Und doch...

„Die wirtschaftliche und Finanzlage des Betriebs, die noch im vorigen Jahr keine Besorgnis hervorrief, hat sich gleich vom Jahresbeginn zusehends verschlechtert“, informierte Nurscha Tolobajewa, Parteisekretärin des Betriebs. „Wir produzieren vor allem Volksbedarfswaren und sind dabei voll und ganz von den Betrieben abhängig, die uns Rohstoffe anliefern. Und wenn man bedenkt, daß sie uns in letzter Zeit nur etwa 60 Prozent der gefragten Menge zukommen lassen, so ist es nicht verwunderlich, daß

Allein im Vorjahr hat das Kollektiv der Alma-Ataer Produktionsvereinigung für Plasterverarbeitung „Ksyl-Tu“ über 8,5 Millionen Rubel Reingewinn erwirtschaftet. Wie ist die wirtschaftliche Lage dieses Betriebs in diesem Planjahr, insbesondere am Vorabend seines Berufsfeiertages? Denn sie eine Art Barometer ist nicht zuletzt auch für die Stimmung der Arbeiter.



die Planerfüllung oft ins Wackeln gerät.

Besonders schwer hatten wir es zu Jahresbeginn, als uns die Lieferanten aus Estland, Georgien und Aserbaidschan mit Rohstoffen aufsitzen ließen. Es gab bei uns oft Stillstände, und die Verdienste der Arbeiter schrumpften zusammen. Eine erhebliche Beschäftigtenzahl hatte darauf den Betrieb verlassen. Wir hatten alle Kräfte mobilisiert, die Arbeitskollektive über die entstandene Situation informiert und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Heute hat sich die Lage verbessert, aber doch nicht ... , um behaupten zu können, daß uns keine Sorgen mehr drücken.“

Tatsächlich, der Betrieb hat mehrere Probleme, die ihm über den Kopf wachsen. Es sind dies zum Beispiel der hundertprozentige Staatsauftrag und die dadurch gebundene Selbständigkeit. Das Gesetz über die Selbständigkeit der Betriebe ist bisher noch eine reine Deklaration und keineswegs ein Begriff. Der Betrieb könnte ja seine wirtschaftlichen Beziehungen durch die Direktverträge aufbauen, kann es aber nicht, denn er ist gezwungen, seine ganze Produktion an die Handelsbetriebe abzuliefern. Können unter diesen Bedingungen zum

Beispiel die Leiter der Teilbetriebe Woldegar Metzger oder Eugen Gellert Eigeninitiative entfalten?

„Heute kann man in den Geschäften unsere Lautsprecher im Verkauf antreffen, die wir noch 1985 geliefert haben“, sagt entrüstet Alexander Afanasjew, Abteilungsleiter im Konstruktionsbüro. „In welchen verstaubten Winkeln sind diese versteckt gewesen? Das Schlimmste ist aber, daß die Geräte verrotten und manche Teile beim Transportieren zerbrechen. Und dafür müssen wiederum wir aufkommen. Ist das gerecht? So gehen uns zum Beispiel bei jedem Lautsprecher zwei Rubel verloren. Die Handelsbetriebe haben uns ganz und gar unter ihr Diktat gebracht, wobei man nicht einmal daran interessiert ist, Neuentwicklungen zu schaffen. Wieso veralten sie noch auf Lager. Wären wir aber selbständig bei der Wahl unserer Komponenten, so könnten wir Direktverträge mit den Lieferanten abschließen, und uns dadurch den Rohstoff garantieren. Denn in diesem Fall wäre es beiderseitig vorteilhaft.“

Gegenwärtig setzen die Werkerbetriebe große Hoffnungen auf Erschließung des freien Marktes und

auf positive Entscheidungen über mehrere Wirtschaftsprobleme auf der jüngsten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dabei setzen sie nicht allein auf die Hilfe von außen. Auch unmittelbar im Betrieb werden Anstrengungen unternommen, gerichtet auf eine Steigerung der Produktionseffektivität. Das Warenortiment wird jährlich trotz der Schwierigkeiten um mehr als 30 Prozent erneuert. Vieles erhofft man sich im Betrieb von der Konversion in einigen Produktionsbereichen. In dieser Hinsicht sind bereits entschlossene Schritte unternommen worden. So hat man im Vorjahr die Produktion von Haushaltstechnik aufgenommen, und schon bis Jahresende 8 000 Waschmaschinen „Maljutka“ geliefert. In diesem Jahr wollen die Werkerbetriebe ganze 15 000 davon produzieren.

Eine weitere Initiative ist die Schaffung von gemeinsamen Betrieben in enger Partnerschaft mit den ausländischen Firmen. Es besteht bereits ein gemeinsames Unternehmen mit einer Firma aus den Niederlanden. Der gemeinsame Betrieb, der den Namen „Ritschko“ trägt, liefert Fischmehl und exportiert sie nach Japan, Frankreich und in andere Länder. Schon im nächsten Monat wird der gemeinsame Betrieb „Akbulak“ erste Produktion liefern. Er kooperiert mit einer Firma aus China. Es werden starkgefragte Pneumothromosflaschen mit einem Fassungsvermögen von 3,2 Liter sein. In nächster Zukunft beabsichtigt man, den Kasachstan Markt damit auszureichen zu versorgen und sie dann auch ins Ausland zu exportieren.

Die Werkerbetriebe sind am Vorabend ihres Berufsfeiertages trotz der Schwierigkeiten optimistisch gestimmt. Sie setzen Vertrauen in ihre Kräfte und hoffen auf große Wandlungen. Die Gewähr dafür ist der Ausbau der zwischenbetrieblichen Kooperation im In- und im Ausland.

Text: Robert FRANZ, Foto: Woldegar FINK, Korrespondenten der „Freundschaft“

Programm für den Übergang zur Marktwirtschaft vorgelegt

Der Vorsitzende des Ministeriums der UdSSR N. I. Ryschkow hat am 24. Mai dem Obersten Sowjet der UdSSR das Programm der Regierung zum Übergang der Sowjetunion zu einer regulierten Marktwirtschaft vorgelegt.

N. I. Ryschkow, der in seinem Referat eine Analyse des Stands der Volkswirtschaft in den ersten Monaten dieses Jahres vornahm, betonte, daß die Situation im Lande nach wie vor äußerst kompliziert ist und daß zur Überwindung der Krise ein entschlossener Übergang zur regulierten Marktwirtschaft erforderlich ist.

Dieser Übergang soll in mehreren Etappen erfolgen. Bis Jahresende ist die Gestaltung der rechtlichen Grundlagen der Marktwirtschaft abzuschließen, während in der darauffolgenden Etappe (1991-1992) eine Preisbildung, eine Kredit- und eine Steuerreform vorzunehmen ist und Systeme der sozialen Unterstützung einzuführen sind. Nach Auffassung des Regierungschefs „werden die Vielfalt der Eigenleistungsformen, die Unterstützung des Unternehmertums sowie die Veränderungen in der Produktionsstruktur zusammen mit der Verwirklichung einer entsprechenden Finanz- und Kreditpolitik bereits in dieser Etappe die Situation auf dem Konsumgütermarkt entscheidend verbessern“.

In der Etappe der intensiven Entwicklung des Marktes (1993-1995) wird der Bereich der administrativen Einwirkung auf die Wirtschaft eingeeignet. Die Konkurrenz wird zunehmen. Die materiell-technische Ausgewogenheit kann zu 1992 erreicht werden. Im darauffolgenden Jahr sind ökonomischer Aufschwung und Erhöhung des Wohlstandes der Menschen möglich“, betonte N. I. Ryschkow.

Der Übergang zur Marktwirtschaft sei ohne harte Finanz- und Kreditpolitik unmöglich. Große Hoffnungen würden in diesem Zusammenhang mit dem neuen Gesetz über die Besteuerung der Betriebe verbunden, das dazu beifügen sei, einen einheitlichen Steuersatz festzulegen, und die Besteuerung der Oberprofile als eine der wichtigsten Maßnahmen zur Bekämpfung des Monopolismus vorsehe.

Das Kreditssystem solle grundlegend verändert werden. N. I. Ryschkow teilte ferner mit, daß es geplant wurde, ein Zwei-Ebenen-Bankensystem zu schaffen, bei dem die Staatsbank der UdSSR den Umfang der Geldmasse kontrollieren und die Banken der zweiten Ebene (Fach-, Branchen- und Genossenschaftsbanken) Betriebe kreditieren werden. Geplant sei ferner, neue Prozentsätze für

Kredite festzulegen. Wenn sie heute höchstens 2,5 Prozent betragen, würden sie sich ab 1991 von sechs Prozent für Kredite, die weniger als ein Jahr dauern, auf elf Prozent für langfristige Kredite erhöhen. Geschaffen werde auch ein Wertpapiermarkt, sagte N. I. Ryschkow.

Schlüsselement des Programms für den Übergang zum Markt ist eine Reform der Preisbildung. Die derzeitigen Preise, so sagte N. I. Ryschkow, „sind weder dem tatsächlichen Produktionsaufwand noch dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nach dem Niveau der Weltpreise angemessen“.

Die Regierung, die eine „Schocktherapie“-Variante ablehnt, schlägt für Anfang 1991 eine einmalige komplexe Revision des gesamten Preissystems vor. Die Großhandelspreise sollen um durchschnittlich 46 Prozent steigen, darunter in der Brennstoff- und Energiewirtschaft um 82 Prozent, im Hüttenwesen um 71 Prozent, in der chemischen und Holzindustrie um 64 Prozent. Die Aufkaufpreise für landwirtschaftlichen Erzeugnisse nehmen um 55 Prozent zu.

Die kompliziertesten Entscheidungen gilt es im Bereich der Einzelhandelspreise zu treffen, fuhr N. I. Ryschkow fort. Berechnungen zufolge müssen sie um durchschnittlich 100 Prozent erhöht werden, darunter für Fleisch um 130 Prozent, für Fisch um 150 Prozent, für Milch und Zucker um 100 Prozent, für Brot um 200 Prozent. Um 30 bis 50 Prozent sollen die Preise für einzelne industrielle Konsumgüter steigen. Vorgesehen ist eine Erhöhung der Tarife für soziale und kommunale Dienstleistungen sowie der Fahrpreise.

Die Neufestsetzung der Preise für Brot und andere Getreideerzeugnisse schlägt die Regierung bereits für den 1. Juli dieses Jahres vor. Alle anderen Maßnahmen zur Reform der Einzelhandelspreise und zur sozialen Sicherung sollen zur Volksaussprache unterbreitet werden.

Beim späteren Übergang zu einem regulierten Markt wird das System der Preise drei ihrer Hauptformen beibehalten: Staatliche Festpreise, regulierte und Preise, die sich frei gestalten. Nach Schätzung der Regierung wird 1991 der spezifische Anteil der Waren am Einzelhandel nach diesen Kategorien der Preise entsprende 55,30 und 10-15 Prozent ausmachen. Später wird der Bereich der freien Preisbildung zunehmen.

N. I. Ryschkow teilte mit, daß für Ausgleichszahlungen 135 Milliarden Rubel oder etwa 70 Pro-

zent von der gesamten Erhöhung der Einzelpreise verwendet werden, die sich auf 198,8 Milliarden Rubel belaufen wird. Die Regierung schlägt vor, die Höhe der Ausgleichszahlungen für die werktätige Bevölkerung in Höhe von 15 Prozent ihres Lohnes jedoch nicht weniger als 40 Rubel festzulegen. Für die Rentner, Studenten und Schüler von Fachschulen wird eine fixierte Höhe des Ausgleichs von 35 Rubel vorgeschlagen.

N. I. Ryschkow verwies darauf, daß die geplante Höhe der Kompensation lediglich eine „minimale staatliche Garantie“ ist. Die Unions- und autonomen Republiken, die örtlichen Sowjets und die Betriebe hätten das Recht, die Höhe der Kompensation unter Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen zu erhöhen. Je nach dem Fortschritt des Übergangs zu freien Preisen würden die Einkommen der Bevölkerung in Oberbestimmung mit der laufenden Preiserhöhung indexiert.

Zur Konzeption der Beschäftigung unter den Bedingungen des Übergangs zum Markt sagte N. I. Ryschkow es sei erforderlich, Aufgaben zum Umverteilen materieller Ressourcen zu lösen und unternehmerische Tätigkeit zu unterstützen, um die Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

Auf die Frage der materiellen Bilanzierung der Wirtschaft in der Etappe des Übergangs zum Markt eingehend, betonte N. I. Ryschkow, daß zu Beginn der Entwicklungsetappe des Marktes nicht vollständig auf die zentrale Verteilung der Ressourcen wegen deren Unterangebots verzichtet werden kann. Der Staatsauftrag wird beibehalten, doch sein spezifischer Anteil am Gesamtstoß der Produktionsmittel wird nicht mehr als 40 Prozent ausmachen.

„Vorerst soll der Staatsauftrag auch für den Export wie auch für das Quotieren und Lizenzieren beibehalten werden. Aber ihr Umfang wird sich allmählich verringern und an ihre Stelle werden Maßnahmen zur Entwicklung der Exportbasis und zur Gewährleistung der Konvertierbarkeit des Rubel kommen. Der erste Schritt in diese Richtung soll noch in diesem Jahr getan werden, indem der Kurs des Rubel in reales Verhältnis zu den Kursen anderer Währungen gebracht wird.“

Abschließend teilte N. I. Ryschkow mit, daß es die Unwärtbarkeit des Übergangsprozesses zum Markt erfordert, den Fünfjahresplan nicht ab 1991, sondern ab 1992 aufzustellen. Der Plan für 1991 werde gesondert vorbereitet und dem Parlament im Oktober dieses Jahres vorgelegt. (TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die ersten Jungkükken lieferte die neue Brutanlage im Sowchos „Tscherwonny“ Gebiet Koktchetaw. An die Dorfwohner und an die Nachbarbetriebe sind bereits 3 000 Gänsekükken verkauft worden. In diesem Jahr sollen im Sowchos nicht weniger als 30 000 Eier ausgebrütet werden. Die Brutanlage wird den bestehenden Bedarf an Kükken völlig decken.

Spürbare Effekte werden im Kirow-Werk, Gebiet Nordkasachstan, durch die Neuererätigkeit erzielt. Allein im Vorjahr haben die Betriebsrationalisatoren über 300 Neuerungsansätze und 18 Erfindungen in die Produktion übergeleitet. Im Ergebnis hat der Betrieb dadurch etwa 670 000 Rubel gespart. Unter den besten Rationalisatoren sind Alexander Smirnow, Arkadi Mitrofanow und Anna Alechtizewa.

Unablässige Aufmerksamkeit wird im Pawlodarer Wohnbaukombinat der Lösung der sozialen Probleme geschenkt. In diesem Jahr ist hier die Renovierung des Erholungsheimes abgeschlossen worden. Zur Zeit ist ein Kindergarten für 320 Plätze im Bau begriffen. In vollem Gang sind die Bau- und Montagearbeiten bei der Errichtung eines Dienstleistungskombinats. Insgesamt sollen allein in diesem Planjahr beim Bau von Kultur- und Sozialobjekten rund 1,5 Millionen Rubel in Anspruch genommen werden.

Schule der Unternehmer

Das Wort „Manager“ ist erst seit einiger Zeit in unseren Gebrauchs eingedrungen. Aber schon dieser Tage haben die ersten 36 Absolventen ein Zeugnis über den Abschluß einer Gebiets-Managementerschule für die Leiter verschiedener Ebene erhalten. Unter ihnen sind 16 Sowchosdirektoren, 20 Betriebsleiter und Hauptspezialisten.

Organisator des Unterrichts war die Gebietsgesellschaft „Smanije“ im Lehrprogramm waren mehrere Unterrichtsstunden vorgesehen, die den Unterrichtsteilnehmern Grundkenntnisse in Ökonomie, Rechtskunde, in Leitung und Planung sowie in Unternehmensleitung vermittelten. Dabei wurden verschiedene Spielmethoden, Tests und Trainingsmethoden angewandt, zum Beispiel die Situationen zu den Themen „Kampf gegen Bürokratie“, „Leiter und Kollektiv“, „Bedarf und Angebot“, „Qualität und Quantität“ u. a. Lehrer waren die Fachkräfte aus den Hochschulen Alma-Atas, die bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hatten. Eugen KOCH Koktchetaw

Appell an die Wähler Kasachstans

Die Republik durchlebt eine schwierige Zeit. Gleich dem ganzen Lande steht sie an der Schwelle schroffer Wendungen im Zusammenhang mit dem Übergang zu einer regulierten Marktwirtschaft. Unter diesen Bedingungen gewinnt die Tätigkeit der Legislativorgane, die die Rechtsgrundlage für das Funktionieren der Volkswirtschaft und der ganzen Gesellschaft schaffen, besonders an Bedeutung. 90 Abgeordnete des Volkes aus der Zusammensetzung des neuen Obersten Sowjets der Republik sollen der ständig wirkenden Körperschaft von Deputierten angehören, die für eine Dauer von fünf Jahren von ihrer früheren Arbeit dispensiert werden. Durch ihre Tätigkeit wird

vielfach die Suche und das Fällen effektiver Entscheidungen über die ökonomischen und sozialen Probleme Kasachstans und seiner Regionen bestimmt werden.

Angesichts dessen bitten wir Sie, Verständnis Ihren Deputierten entgegenzubringen, die zur ständigen Parlamentsarbeit unmittelbar im Obersten Sowjet belassen werden. Zugleich bietet ihr neuer Status ihnen auch zusätzliche Möglichkeiten für die erfolgreiche Erfüllung ihrer Aufträge und für regelmäßige Zusammenkünfte mit ihnen.

Oberster Sowjet der Kasachischen SSR

Kongreß der Friedensanhänger

Die edle Idee der Schaffung einer kernwaffenfreien Welt findet Widerhall in den Herzen Tausender und Abertausender Menschen in allen Teilen unseres Planeten. Eine weitere Bestätigung dessen ist der internationale Kongreß „Die Wähler der Welt gegen Kernwaffen“, der am 24. Mai in Alma-Ata eröffnet wurde. Dieser Kongreß wird erstmalig auf Initiative zweier Massenorganisationsformen — der Bewegung „Ärzte der Welt für die Abwendung eines Kernwaffenkrieges“ und der Kernwaffenstopp-Bewegung „Nevada-Semipalatinsk“ durchgeführt.

Der Kongreß begann seine Arbeit mit einer Plenarsitzung, die vom Vorsitzenden der Kernwaffenstopp-Bewegung „Nevada-Semipalatinsk“ O. O. Sulejmenow eröffnet wurde.

Die Kongreßteilnehmer wurden vom Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Republik J. M. Assanbajew im Namen des Obersten Sowjets, des Präsidenten und der Regierung der Kasachischen SSR begrüßt. Die Durchführung eines so repräsentativen Forums in Alma-Ata, betonte er, zeugt von der Anerkennung der zunehmenden Autorität der Kasachstaner Friedensanhänger, die eine sofortige und volle Einstellung der Kernwaffentests auf dem Versuchsgelände im Gebiet Semipalatinsk anstreben. Das fin-

det volle Verständnis und rückhaltlose Unterstützung der Volksdeputierten der Republik, die sich dem Kampf um eine radikale Umwälzung im Gebiet Semipalatinsk angeschlossen haben.

Darauf ergriffen sowjetische und ausländische Kongreßteilnehmer das Wort. Unter ihnen — namhafte Politiker, Parlamentarier, Soziologen, Mediziner, Juristen, Ökologen, Vertreter friedensfördernder und religiöser Organisationen, Armeeangehörige, Mitarbeiter von Testgeländen und diejenigen, die unter Kernwaffentests gelitten haben.

Im Laufe der drei Arbeitstage des Kongresses werden Sitzungen stattfinden, auf denen Fragen der

vollen Einstellung von Kernwaffentests und damit verbundene medizinische, ökologische und ethische Probleme behandelt werden sollen. Die Kongreßteilnehmer werden auch die Gegend des Testgeländes bei Semipalatinsk besuchen und dort eine Protestkundgebung durchführen.

Am selbigen Tag fand eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten statt, an der sich der Vorsitzende der Bewegung „Nevada-Semipalatinsk“ O. O. Sulejmenow und die Kovorsitzenden der Bewegung „Ärzte der Welt für die Abwendung eines Kernwaffenkrieges“ B. Lowen und M. I. Kusin beteiligten. (KasTAG)



Wie schon bekanntgegeben, begann am 24. Mai der internationale Kongreß „Wähler der Welt gegen Atomwaffen“ in Alma-Ata seine Arbeit. Der Kongreß wird auf Initiative zweier Massenorganisationen — „Die Ärzte der Welt gegen den Kernwaffenkrieg“ und „Nevada-Semipalatinsk“ — durchgeführt. Erst unlängst wurden die Einwohner Alma-Atas Teilnehmer der Fernsehbrücke „Semipalatinsk — Hiroshima“, sie verband im Dialog zwei gleich große Punkte des Erdballs, die langjährige Tests (in der UdSSR) und die unmit-

telbare Anwendung der Kernwaffen (in Hiroshima und Nagasaki, Japan) durchlebt hatten. Und nun findet dieses internationale Forum statt; das zu einem weiteren Strich in der weltweiten Anerkennung des Ansiehens der in Kasachstan entstandenen gesellschaftlichen Bewegung „Nevada-Semipalatinsk“ geworden ist. Am Vorabend empfing die Republikhauptstadt die zahlreichen Teilnehmer des Kongresses. Nach Alma-Ata kamen Abgesandte von über 30 Staaten. Das sind Politiker, Parlamentarier, Soziologen, Ärzte, Juristen, Öko-

logen, Bewohner der Regionen, wo Kernwaffentestgelände untergebracht sind — von Semipalatinsk und des USA-Staates Nevada.

Unsere Bilder: Der Händedruck des Friedens — etwas, was wir am meisten brauchen; nach dem einmaligen Probieren möchte man von den kasachischen Boursaki immer mehr verzehren. Fotos: KasTAG

Gerechtigkeit siegte

In seiner Rede auf der Alma-Ataer Gebietspartei-Konferenz teilte der Präsident der Kasachischen SSR und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew mit, daß die Beschuldigung des kasachischen Volkes des Nationalismus auf Grund des bekannten Beschlusses des ZK der KPdSU aufgehoben worden ist.

Ein solcher Beschluß wurde auf der jüngsten Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU gefaßt. Das ZK der Kommunistischen Partei der Republik hatte früher, die Meinung der breiten Öffentlichkeit berücksichtigend, an das ZK der KPdSU wiederholt die Bitte gerichtet, den Beschluß „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“, insbesondere die Formulierung der Einschätzung der Dezemberereignisse des Jahres 1986 in Alma-Ata, zu revidieren. In ähnlicher Weise appellierten an dieselbe Instanz auch der Oberste Sowjet der Republik und der Komsomolkongreß Kasachstans. Dabei wurde betont, daß die tendenziös gewerteten Ereignisse, an denen sich hauptsächlich junge Menschen angestammter Nationalität beteiligt hatten, in Wirklichkeit nicht gegen irgend ein anderes Volk gerichtet, sondern nur eine Reaktion auf die

Intrigen des Apparates gelaufen waren.

In dem vom Politbüro gefaßten Beschluß, der in der „Iswestija ZK KPSS“ veröffentlicht werden soll, wird die zielgerichtete Arbeit des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Parteiorganisationen und der Staatsorgane zur Umgestaltung der gesamten internationalistischen und patriotischen Erziehung gewürdigt.

Der Beschluß über die Aufhebung der unbegründeten politischen Beschuldigung des ganzen kasachischen Volkes wird zweifellos das Gefühl der Befriedigung und Befürwortung nicht nur bei der angestammten Bevölkerung, sondern auch bei allen anderen Einwohnern der Republik auslösen.

Die triumphierende Gerechtigkeit erlernt allen Völkern unserer multinationalen Republik zugleich große Verantwortung auf. Die Kasachstaner müssen alles in ihren Kräften Stehende zur weiteren Vertiefung der Umgestaltungsprozesse, zur Überwindung negativer Tendenzen in der Ökonomie, zur Konsolidierung aller Schichten der Gesellschaft auf dieser Grundlage tun, damit die Völkerverbrüderung ständig erstrahlt und niemand an unserem wahren Internationalismus, an der Treue zu den Idealen des humanen, demokratischen Sozialismus zweifelt. (KasTAG)

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 24. Mai fand die erste Sitzung des neugebildeten Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Es wurden die Hauptrichtungen und Prinzipien der Gestaltung von Perspektivplänen der Tätigkeit des Präsidiums sowie der Kommissionen und Komitees des Obersten Sowjets erörtert. Es wurde für zweckmäßig erachtet, die Reihenfolge der Durcharbeitung und Erörterung der vorgeschlagenen Gesetzentwürfe je nach ihrer Wichtigkeit festzule-

gen. Auf dieser Grundlage sollen Vorschläge zu den Tagesordnungen der darauffolgenden Tagungen des Obersten Sowjets ausgearbeitet und soll die Arbeit der Kommissionen und Komitees koordiniert werden. Behandelt wurde auch der Mechanismus der Ausübung der Rechtsschöpfungs- und Kontrolltätigkeit der ständigen Kommissionen und Komitees sowie ihres Zusammenwirkens mit den Organen der Exekutivmacht. (KasTAG)

Freundschaft

Jahre und Geschicke

Der zwölfte Ehrenbürger

In Pawlodar feierte man den Tag der Stadt. Der größere Teil der Festlichkeiten fand auf dem Lenin-Platz statt. Es spielten Lalenkunstorchester, Ensemble, sangen Lieder und führten Tänze auf. Der offizielle Teil war ganz kurz. Es wurden die führenden Kollektive der Stadt genannt und wurde das Festprogramm bekannt gegeben. Darauf verlas der Vertreter des Exekutivkomitees des Stadtsowjets der Volksdeputierten

den Beschluß über die Verleihung des Titels „Ehrenbürger von Pawlodar“ an Jakob Fröse. Im Beisein von Tausenden Einwohnern der Stadt wurde ihm das entsprechende Diplom überreicht.

...Bis zu jenem warmen Tag im September gab es in der Stadt elf Ehrenbürger. Jakob Fröse wurde zum zwölften.

1942 wurde er aus der Armee entlassen. Man bot ihm eine Arbeit als Arzt in der Stadt an. Doch er beschloß, seine nächsten aufzusuchen. Er wußte nur, daß sie nach den Osten deportiert waren und irgendwo am Irtysh wohnten. Er schaute auf die Karte: Großer Gott, der Irtysh zieht sich über Tausende Kilometer und nimmt seinen Anfang in China. Wo sollte er nun Vater und Mutter, Brüder und Schwestern suchen? Drei große Städte liegen am Irtysh: Omek, Pawlodar und Semipalatinsk. Er wählte die mittlere und fuhr dorthin. Und hier, in einem Rayon des Gebiets Pawlodar, fand er die Seinen.

„Ich wollte bei ihnen einige Tage lang und fuhr nach Pawlodar. Da wollte ich mir eine Anstellung suchen. Die Gebietsabteilung für Gesundheitswesen wies mich zur Arbeit ins Rayonkrankenhaus Malski ein. Dort angetanzt, fand ich statt eines Krankenhauses einen bruchreifen Bau vor. Das medizinische Personal bestand — sagte und schriebe — aus insgesamt drei Krankenschwestern. Es galt aber zu arbeiten. Ich begann meine Sprechstunden. Und da war auch das erste Problem da: Die meisten Einwohner des Rayons waren Kasachen. Wie sollte ich mich mit ihnen verständigen? Nun lernte ich Kasachisch. Nach einem halben Jahr unterhielt ich mich schon leidlich mit meinen Patienten. Dann erlernte ich die Sprache immer besser, was mir bei der Arbeit sehr zugutekam.“

Was soll uns Jakob Fröse über diese Zeit noch erzählen? Wie er zusammen mit seinen Mitarbeitern ein Krankenhaus baute? Wie er in der naheliegenden Kohlengrube eine Unterleibstypheusepidemie bekämpfte? Oder vielleicht wie er, der freiwillig nach Kasachstan gekommen war, ebenfalls als Deportierter gestempelt wurde und sich allmählich bei der Sonderkommandantur melden mußte? Wie oft geriet er gerade dadurch in absurde Geschichten. Da kommt jemand gelaufen und bittet den Arzt, ins Nachbardorf zu kommen. Der Arzt aber, statt dem Kranken zu Hilfe zu eilen, läuft zum Kommandanten um Erlaubnis, dorthin fahren zu dürfen. Allerdings ganz anderer Art. Die Menschen sahen in ihm, Jakob Fröse, nicht den Sonderausstiegsler, den Mann, der fast aller Rechte beraubt war, sondern vor allem den Arzt. Sie kamen zu ihm um Hilfe. Und er gab sich ihnen Hilfestellung.

„Taufwetter“ und Perestroika

Das Jahrzehnt, als N. S. Chruschtschow an der Spitze der Partei und des Staats stand, nennt man „Taufwetter“. Für Jakob Fröse wie auch für alle Sowjetdeutschen begann sie damit, daß die Sonderkommandanturen liquidiert wurden. Als das im Jahre 1955 geschah, lud man Jakob Fröse zur Arbeit in das Gebietszentrum ein. Man brauchte dringend einen HNO-Arzt. Er willigte ein und fuhr sofort nach Moskau zur Weiterbildung. „Ihr könnt euch meinen Zustand nicht vorstellen. Vor wenigen Monaten noch die Anmeldung auf der Kommandantur, und jetzt steht da — als freier Mensch gehe ich durch die Straßen und Plätze Moskaus“, sagt Jakob Fröse. Im Gebiet gab es nun immer mehr Ärzte. Viele betrachteten sich auch jetzt als Schüler von Jakob Fröse. Er hat das Kabinett für Gehör- und Hörhilfen geschaffen, wo er zur Zeit noch — bereits als Ehrenrentner — tätig ist. Im Jahre 1966 wurde Jakob Fröse der Titel „Verdienter Arzt der Kasachischen SSR“ verliehen.

„Ich habe mein Leben lang immer so gearbeitet, daß jeder Mann es einsehen sollte: Wir Deutschen bewahren unserer Heimat und ihren Idealen Treue. Ich glaube, daß mir dies gelungen ist.“

Dem ist in der Tat so. Jakob Fröse kennt in Pawlodar jedermann, nicht nur seine ehemaligen und jetzigen Patienten. Dieser Mann steht in hohem Ansehen.

Vor mir liegt eine Art Dissertation, die aus der Feder eines Schülers von Jakob Fröse stammt, und zwar von Artur Kromer aus der BRD. Auf der Innenseite des Titelblatts sind Dankesworte des Schülers an seinen Lehrer zu lesen. Sein Schüler hat im Deutschland Anerkennung gefunden. Wo doch an den Arzt sehr hohe Ansprüche gestellt werden. Folglich hat Jakob Fröse ein guter Lehrer.

Juni MARKER
Pawlodar

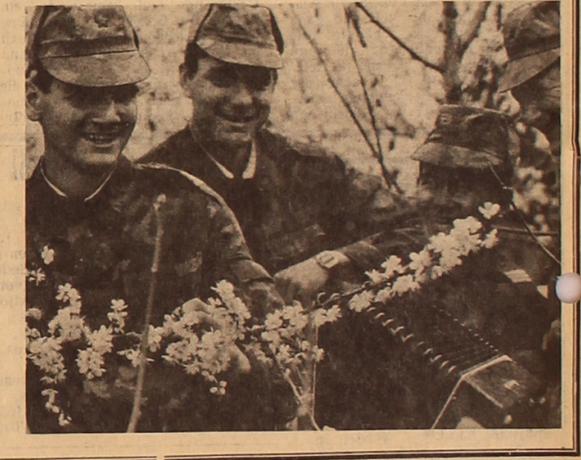
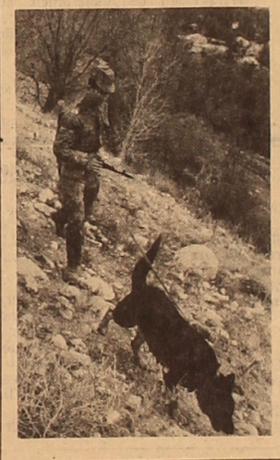


Morgen — Tag des Grenzsoldaten Dort, wo das Vaterland seinen Anfang nimmt

Die Grenzzone „Leninscher Komsomol Kasachstans“ ist durch keine Bergschucht, keinen Felsen und auch durch keine Wald- oder Verkopfung und ist lediglich durch eine Handfläche in dem sie umgebenden Raum und ist den Sonnenstrahlen ausgesetzt, ebenso wie die Stützpunkte der hiesigen Schäfer. Einen der größten darunter ist derjenige, wo Dshumagasy Nurlapsof arbeitet, und er liegt gerade auf der Route, auf der sich die Grenzposten bewegen. Bei ihrer Rückkehr vom Wach- und Sicherheitsdienst kehren die Soldaten in grünen Schlammhosen oft bei Dshumagasy ein. Die Unterhaltungen mit dem Schäfer bereiten ihnen immer angenehme Augenblicke. Aber Dshumagasy Nurlapsof steht mit den Grenzsoldaten auch in ersten Geschäftskontakten: Er ist Mitglied eines freiwilligen Helferturps und aktiver Helfer beim Schutz dieses Abschnitts der Staatsgrenze.

Die so bekannte Losung „Die Grenze der UdSSR wird vom ganzen Sowjetvolk bewacht“ findet in dieser Gegend ihre sichtbare Verkörperung und ist keinesfalls eine propagandistische Phrase sondern widerspiegelt den tatsächlichen Charakter der Beziehungen zwischen den Grenzsoldaten und den Bewohnern der Grenzzone. Die hiesigen Jungen und Mädchen — Teilnehmer des wehrpatriotischen Spiels „Grüne Rakete“ —, das der stellvertretende Chef der Grenzzone Hauptmann Junji Bakisch für die örtlichen Schüler durchführt, machen sich von Kind auf mit der Romantik des Grenzdienstes bekannt. Was werden sie in ihrer Zukunft werden? Wer weiß! Aber viele von ihnen — darunter auch Mädchen! — sind überzeugt, daß ihr Leben so oder anders unbedingt mit der Grenze zusammenhängen wird. Und wahrscheinlich wird es auch so sein. Aber dazu werden sie nicht unbedingt grüne Uniformen

der Grenzsoldaten anlegen müssen. Auch wenn sie einfach in ihrem Heimatort im Kasachstaner Grenzgebiet weiterleben, werden sie sich mit dem schwierigen und sorgenvollen Dienst der Verteidiger der sowjetischen Grenzen verbunden fühlen. Es werden durchdringende Steppenwinde blasen, und der Diensthund wird immer wieder an den ihn aufregenden Frühlingsdüften schnuppern; Frühlingsregengüsse werden die Grenzzone unpassierbar machen... Doch tagtäglich wird der Soldatenalltag wie üblich verlaufen — bei Übungen in Nahkampftechnik, bei nächtlichen Alarmen, wenn sich der ganze Sinn ihres Dienstes auf dem schmalen Kontrollstreifen konzentriert. An einem stillen Frühlingsabend wird es dann in diesem Dienst auf einmal auch freudige und sorgenfreie Minuten geben. Minuten, voll Gedanken an Zuhause, an die Zukunft und selbstverständlich auch an Liebe. Unsere Bilder: In der Schäfererei von Dshumagasy Nurlapsof. Ein Grenzsoldat, befehligt vom Diensthundführer Unterseergeant Wjatscheslaw Tschetbow. Während einer Rastpause, Bajanspieler — Sergeant Valeri Jurtschak. Ostlicher Rotbanner-Grenzbezirk. Fotos: KasTAG



Auf dem Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR

Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR ist mit der Wahl der höchsten Amtsperson der Republik, des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der RSFSR, begonnen worden. Dieses Amt streben nur noch drei Kandidaten für den Posten des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Russischen Föderation — Boris Jelzin, Iwan Potokow und Wladimir Morokin. Als erster legte sein Programm einer der Führer des radikalen Blocks „Demokratisches Rußland“ Boris Jelzin dar. Er sprach sich für eine „entschlossene, kühne und zukunftsorientierte Politik“ aus, die geeignet ist, die gegenwärtige Krise zu überwinden. Nach seiner Auffassung muß dafür, „ohne das System so-

fort zu zerstören“, ein neues Gebäude errichtet werden, wobei in der Praxis auf das Machtmonopol der KPdSU verzichtet und die Macht den Völkern Rußlands und den Sowjets selbst übergeben wird. Um gewählt zu werden, muß der Anwärter auf das Amt mehr als 50 Prozent der Stimmen aller Volksdeputierten der Russischen Föderation auf sich vereinigen. Wenn dies in der ersten Runde niemand schafft, finden in der zweiten Runde Stichwahlen statt. Gewählt wird dann zwischen den beiden Bestplatzierten. Aber auch hier sind die Hälfte der Stimmen plus eine Stimme, d. h. 531 Stimmen, erforderlich. (TASS)

Hilfsprogramm für Tschernobyl

Auf einer turnusmäßigen Tagung vom ECOSOC in New York ist auf Initiative der Delegationen der UdSSR, Belorußlands und der Ukraine ein Resolutionsentwurf über die internationale Zusammenarbeit bei der Beseitigung der Folgen der KKW-Havarie von Tschernobyl eingebracht worden. Der Resolutionsentwurf sieht insbesondere die Erarbeitung eines internationalen Aktionsprogramms auf diesem Gebiet vor.

Zu den Autoren der Resolution gehören gegenwärtig 22 Länder. Angesichts der Tatsache, daß eine ganze Reihe von Ländern aus zeitlichen und anderen Gründen jetzt noch nicht in der Lage war, sich zu dieser Resolution zu äußern, hat die ECOSOC den Beschluß gefaßt, die Frage der internationalen Zusammenarbeit bei der Beseitigung der Folgen von Tschernobyl in die Tagesordnung ihrer Sommeritzung aufzunehmen.

Auf das außergewöhnliche Ausmaß der Folgen der Havarie von Tschernobyl sowie insbesondere auf die internationale Tragweite des Problems hat jetzt gegenüber TASS ein Vertreter des Außenministeriums der UdSSR hingewiesen. Vor diesem Hintergrund, so der Vertreter des UdSSR-Außenministeriums, haben sich die obersten Legislativ- und Exekutivorgane Belorußlands und der Ukraine an die internationale Gemeinschaft mit der Bitte um internationalen Beistand bei der Beseitigung der Folgen dieser Katastrophe gewandt. In diesem Zusammenhang haben zunächst die Regierungen der UdSSR, Belorußlands und der Ukraine in New York, Genf, Wien und Paris und später dann die Delegationen dieser Staaten auf der ersten turnusmäßigen Sitzung von ECOSOC die Idee der Erarbeitung eines Programms der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet vereinigen könnte.

Nach Kasaklen kam Iwan Ossadschuk nach dem Armeedienst. Hier fand er diejenige wieder, die er nicht vergessen konnte, um sich von ihr schon nie wieder zu trennen. Iwan und Irma bauten ein großes Haus, erzog zwei Söhne. Die ganze Familie arbeitet im Trust „Kasnetedrostrul“. Im Kollektiv äußert man sich über sie sehr warm. Die Menschen sehen, wie dieses schon nicht mehr junges Ehepaar das nie verlöschende Licht der Liebe, Treue und gegenseitiger Achtung ausstrahlt. Irma Ottowna erinnert sich an die Kindheit. Aus irgendeinem Grund behält sie die eingangs geschilderte Episode fest in Erinnerung. Sie durchlebte damals vieles, während sie durch den heißen Sand schritt. Das war gerade der Moment, wo einer plötzlich begriff, daß die Kindheit vorüber ist... Und ich beschloß, davon zu erzählen. Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Foto: Juri Weidmann Gebiet Alma-Ata

Die Anfänge

„Meine Vorfahren kamen Ende des 18. Jahrhunderts nach Rußland und siedelten sich in der Ukraine an. Vor der Revolution war mein Vater Mechaniker in einer Mühle. Wir lebten im Dorf, hatten jedoch kein eigenes Land. Das Leben war schwer. Durch die Revolution änderte sich alles. Unsere Familie bekam einen Landanteil, und zwar 15 Desjatinen, 7 davon waren Ackerland. Nun taften sich 14 Familien zusammen und gründeten ein neues Dorf, das den Namen Dolinowka bekam. Es lag einige Dutzend Kilometer ab von der heutigen Stadt Donezk.“

Jakob Fröse ist etwas über 70 Jahre alt. Sein Gedächtnis bewahrt gut die Einzelheiten des Erlebten und Durchlebten. Er, ein Bauernsohn, wurde Arzt. Hätte es auch anders kommen können? „Natürlich“, sagt Jakob Fröse. „Eine lähe Wende im Schicksal des Landes — so bezeichnete man nämlich die Kollektivierung — spielte auch in seinem Leben eine maßgebende Rolle. Obzwar spielen sich alle schwere Zeiten in der Geschichte unseres Landes wie auch im Leben von Jakob Fröse wie in einem Wassertropfen wider.“

Doch zurück zu den Erinnerungen dieses Mannes.

„Als wir nur den Acker selbständig bebauten, besaßen die meisten Einwohner von Dolinowka so gut wie nichts. Denn es waren ja die Armen, die das Dorf gegründet hatten. Es vergingen jedoch nicht sehr viele Jahre, und hier änderte sich alles grundsätzlich. Im Dorf bestand eine Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung, die einen Traktor und auch andere Landmaschinen besaß. Neben ihren Häusern legten die Leute Obstgärten an. Die Getreide- und auch die Obstträge waren gut. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurden teilweise an den Staat geliefert und teilweise auf dem Markt verkauft. Nun ließ es sich ganz gut leben. Dank ihrer beharrlichen Arbeit kamen die Bauern bald auf einen grünen Zweig. Bald konnten ein neuer Traktor und neue Landmaschinen gekauft werden. Das war eben die NÖP in Aktion. Sie bot den Leuten die Möglichkeit, frei zu arbeiten und gute Ergebnisse zu erzielen.“

Was sich dann in der Geschichte unseres Landes ereignete, ist allen nur zu gut bekannt. Im Jahre 1929 begann die Kollektivierung. Kurz vorher hatte der Vater dem Sohn gesagt: „Du bist unser Ältester und mein Nachfolger. Hast vier Klassen beendet, nun ist's genug. Jetzt heißt es anpacken und arbeiten.“ Dieser kurze Monolog entsprach voll und ganz dem Geist jener Zeit. Der Sohn „erbt“ Vaters Werk. Höchstwahrscheinlich hätte Jakob Fröse junior den Acker bebaut. Doch da kam die Kollektivierung dazwischen. Nachdem sämtliches Vieh bereits vergesellschaftet und in Dolinowka ein Kolchos organisiert worden war, rief der Vater seinem Sohn: „Geh in die Schule und lerne weiter. Die Kenntnisse werden dir im Leben zugute kommen.“

„Ich beendete die Sebenklassenschule und beschloß, Arzt zu werden. Warum gerade Arzt? Das hatte seinen guten Grund. In unserem Gebiet wohnte ein Feldscher. Ich hatte beobachtet, wieviel Achtung die Menschen ihm entgegenbrachten. Ich wollte ebenfalls ein von den Leuten geachteter Mensch werden. Deshalb bezog ich eine medizinische Fachschule.“

Wiederum eine Unterbrechung in Jakob Fröses Bericht. Beachtet bitte: das Jahr 1932. Es war das Jahr, als ein schrecklicher Hunger einsetzte. Die gewaltsam durchgeführte Kollektivierung und die Repressalien zogen die

Bauern hatten zur Folge, daß die Agrarproduktion drastisch absank. In den Städten wurde das Kartensystem eingeführt. Den Jugendlichen in der Medizinischen Fachschule von Kislowodsk wurde nahegelegt, daß ihnen als Nichtarbeitenden keine Lebensmittelkarten zustehen. Da gab es eben nur einen Ausweg: Jakob Fröse ließ sich in die Abendabteilung überführen und nahm eine Arbeit auf. So wurde Jakob Fröse Bauarbeiter.

„Lernen und arbeiten gleichzeitig war schwer, und sehr bald gab ich das Studium vollends auf. Da traf ein Brief von zu Hause ein. Der Vater schrieb: „Lieber Junge, wenn Du uns noch am Leben antreffen willst, komm so schnell wie möglich nach Hause.“ Ich kaufte alles, was mir gemäß den Lebensmittelkarten zustand, und machte mich mit einem Sack von Brot auf den Weg. Auf der Eisenbahnstation, der nächsten bei unserem Dorf, lenkte der Umstand meine Aufmerksamkeit auf sich, daß die Fuhrleute, die auf Weizenossen warteten, die sie für geringes Geld zum Dorf brachten, Rüben und Kartoffeln aben, sie hatten kein Brot. Zu Hause erfuhr ich dann, wie es soweit gekommen war. Militärs waren gekommen und hatten sämtliches Korn im Kolchos mitgenommen. Jetzt wissen wir, wozu. Das Getreide wurde ans Ausland verkauft, und für die so gewonnene Valuta wurde die Technik erstanden. Das war die Industrialisierung in Aktion. Das Dorf und die Bauern aber hungerten.“

Noch 1928 wollte mein Vater in Moskau. Ein ferner Verwandter hatte ihm vorgeschlagen, zusammen mit der Familie wegzufahren. Das war damals ziemlich einfach. Es sollte nach Kanada oder in die USA gehen. Der Vater ging darauf nicht ein: „Man soll dort leben, wo man geboren ist.“ Das hat er niemals bereut, auch später nicht, als es sehr schlimm wurde. Ich jedoch träumte weiter von einem Arztberuf. Ich bezog eine Arbeiterfakultät bei einer Medizinischen Hochschule.“

Meine Studienjahre

Während seines Erzählens wiederholte Jakob Fröse immer wieder: „Ich hatte viel Glück, denn ich bin zahlreichen guten Menschen begegnet.“ Dabei erwähnte er die Direktorin der Arbeiterfakultät Lifschitz. „Wenn es sie nicht gegeben hätte, wäre ich womöglich nie Arzt geworden.“

Zu zweit mit noch einem Dorfjungen hatten sie beschlossen, die Arbeiterfakultät zu beziehen. Beide hatten im Kolchos gearbeitet. Der Vorsitzende hatte ihnen erlaubt, die Prüfungen abzulegen, und ihnen sogar ein Pferd zum Hinfahren gegeben. Leider hatten sie keine Zeit, sich auf die Prüfungen vorzubereiten. Bei den Naturwissenschaften ging es noch einigermaßen, da gab es keine besonderen Probleme. Schwieriger wurde die Sache bei den Gesellschaftswissenschaften. Sie mußten nämlich in ukrainischer Sprache sprechen und schreiben. Jakob Fröse und sein Kamerad hatten seinerzeit deutsche Schulen beendet, sie beherrschten Russisch, aber nur sehr mangelhaft Ukrainisch. Vor der Immatrikulation fragte die Direktorin Lifschitz den jungen Fröse: „Willst du sehr gern studieren?“ „Ja, sehr“, antwortete er. Nach wenigen Stunden entdeckte er seinen Namen in der Liste der künftigen Studenten.

„Die Jugend kann sich heute kaum die Situation in jenen Jahren vorstellen“, sagt Jakob Fröse. „Nehmen wir mal die Kleidung. Ich hatte etwas von Vaters Sachen an, natürlich waren sie mir viel zu groß. Vielleicht hatte die Direktorin einfach Mitleid mit mir? Ich weiß es nicht. Ich kann mich nur erinnern, daß man mich sehr bald den anderen als

Vorbild hinstellte. Als ich dann Student der medizinischen Hochschule war, beherrschte ich auch Ukrainisch ganz leidlich, was das Studium wesentlich erleichterte.“

Jakob Fröse hatte die Fakultät für Therapie gewählt. Der Unterricht erfolgte in russischer und teilweise in ukrainischer Sprache. Dabei gab es nur ukrainische Lehrbücher. Also galt es, diese Sprache zu bewältigen. Er hatte es geschafft, hatte aber nie gegahnt, daß er in einigen Jahren werde noch eine Sprache hinzulernen müssen, und zwar die kasachische.

„Das Studium selbst fiel mir nicht schwer. Schlamm war es mit der Verpflegung und Kleidung bestellt. Allerdings änderte sich Ende der 30er Jahre manches zum Besseren. In den Läden gab es nun mehr Waren und auch Lebensmittel. Auch die Kolchosbauern hatten es jetzt schon etwas leichter. Doch die internationale Lage blieb nach wie vor kompliziert. Deshalb bewachte sich unsere stets Unruhe. Alle aus den oberen Studienjahren wurden als wehrpflichtig registriert. Man sagte uns, daß wir den Armeedienst noch vor uns haben.“

Im Jahre 1939 nahm Jakob Fröse als Absolvent der Medizinischen Hochschule Stalino, heute Donezk, seine Arbeit als Arzt auf.

Nur wenige Monate praktizierte Jakob Fröse in seiner engeren Heimat als Arzt. Im Januar 1940 diente er bereits im Hauptbattalion Artillerie-Regiment, das in Mariupol stationiert war. Er erhielt den Dienstgrad eines Militärarztes dritten Ranges und wurde als Oberarzt eingesetzt. Ende der 40er Jahre wurde die Stadt in Scharanow umbenannt. Hier in Mariupol spezialisierte er sich auf Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten. Natürlich mußte er auch andere Krankheiten behandeln. Der Oberarzt eines Regiments mußte eben viel wissen und können.

Wo der Irtysh fließt

Den Kriegsbeginn erlebte Jakob Fröse in Mariupol. Am 23. Juni 1941 wurde das Regiment in Eisenbahnzüge verladen und fuhr in Richtung Minsk ab. Doch sie erreichten die belorussische Hauptstadt nicht mehr. Im Raum Witebsk geriet der Zug unter Artilleriebeschuß. Das Regiment wurde zerschlagen. Die Oberreste wurden eingekesselt, unter anderem auch der Regimentsoberarzt Jakob Fröse. Durch schwerwiegende Wunden und nachts schlugen sie sich zu den Unseren durch. Die Frontlinie erreichten sie bei Wjasma. Wiederum kam er als Oberarzt an die Front.

Jakob Fröse berichtet: „Als wir uns der Front näherten, fanden wir oft deutsche Flugblätter, in denen es hieß, Moskau sei bereits gefallen. Wir glaubten es nicht, obwohl wir sahen, wie weit der Feind bereits ins Innere unseres Landes vorgedrungen war. Unter den Soldaten und Offizieren der Roten Armee bin ich oft Sowjetdeutschen begegnet.“

Ich fragte, wie denn die Sowjetdeutschen dienten? Ob es unter ihnen auch Verräter gab und wie man sich zu den Deutschen verhielt? Darauf antwortete Jakob Fröse: „Verräter bin ich nicht begegnet. In den Kämpfen haben sie sich gut bewährt. Als Kundschafter waren sie unentbehrlich. Zu uns Deutschen verhielt man sich ohne Verdacht und Vorurteilsgenommenheit. Nach der Volkszugehörigkeit hat damals niemand gefragt. Die Menschen waren schockiert, als sie erfuhren, daß man sie ins Hinterland abschießt. Besonders hartnäckige und schwere Kämpfe gab es damals um Moskau. Da rief man mich in den Stab und sagte: Gemäß dem Beschluß soundwo werden alle Deutschen ins Hinterland befördert. Uns wurde nichts erläutert oder erklärt.“

Ende 1941 befand sich Jakob Fröse in Magnitogorsk. Anfang

unfreundlichen Blicke, die die neuen Eltern der Schwester auf sie warfen. Die Nachbarn sagten ihr mitfühlend, man sei mit ihren Besuchen unzufrieden und werde Irma wohl nicht mehr ins Haus lassen. „Sie entfernte sich immer weiter vom Dorf. Sie weinte Tränen der Kränkung, des Mitleids mit ihrem mitleidigen Schicksal und der Machtlosigkeit.“

Im Kinderheim aber wartete auf sie ein Brief. Es meldete sich ihr Onkel Wilhelm. Das war eine große Freude. Also würden Ida und Irma wieder zusammen sein. Bald darauf nahm der Onkel die Schwestern zu sich, nach Udmurtien. Obwohl es ihr auf dem neuen Platz nicht leicht erging (Irma bekam Entstellung in einer Torfladerbrigade für Minderjährige). Für die Schwestern fing ein neuer Lebensabschnitt an. Sie fühlten sich schon nicht als Waisenkinder.

Die Arbeit in der Brigade war wirklich schwer. Man mußte Torfplatten von über 30 Kilogramm auf- und abladen. Für einen starken Mann ist es vielleicht kein besonderes Gewicht, für die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ausgehungerten und entkräfteten Heranwachsenden aber war

Das nie verlöschende Licht der Kindheit

Es war schon heller Tag. Die im wolkenlosen Himmel hoch hängende Sonne brannte unbarmherzig auf den Weg. Der graue Fuderstaub verbrannte die Füße und behinderte das Atmen. Immer weiter in die heiße zitternde Luft entfernte sich das leere Auto, das vor kurzer Zeit Irma eingeholt und sie nach einem Hupsignal in Abgase eingehüllt hatte. Irma merkte das alles nicht. Der Umgebung entrückt, bewegte sie sich mit Mühe durch die heiße Steppe fort, indem sie sich vom Dorf immer weiter und weiter entfernte. Dort im Dorf war das Schwesterlein Ida geblieben. Ihr einziger naher Mensch. Vor dem Krieg lebten sie in der Ukraine. Die Besitzer brachten sie dann nach Polen. Als der Krieg zu Ende war, schickte man sie zurück, in die UdSSR. Nach Tadshikistan kamen sie zu dritt — Mutter, Irma und Ida. Vater war schon nicht mehr am Leben.

Jener Abschnitt der Kindheit lebt in Irmas Gedächtnis fort: Ein endloser Weg unter regelmäßigem Räderklappen des Zuges, die verwirren und erwartungsvollen Gesichter der Frauen in der Halbfabrik der Waggons, Stationen, Bahnhöfe, uniformierte Menschen. Und dennoch — solange sie mit der Mutter lebten, schien ihnen das Leben nicht so hoffnungslos; als sie aber starb, wurde sich Irma wohl zum ersten Mal ganz deutlich ihrer Obdachlosigkeit und der Ungewißheit ihrer Lage bewußt. Dieses Gefühl verstärkte sich auch noch dadurch, daß ihr Schwester Ida in einen Kinderheim einzuweisen wurden. Sie suchte Ida oft, brachte ihr kleine Geschenke. Eines Tages traf sie ihre Schwester nicht mehr an. Im Kindergarten sagte man Irma, ein Ehepaar habe Ida adoptiert. Ihr gelang es, das Dorf und das Haus,



wo ihr Schwesterchen jetzt lebte, aufzusuchen. Sobald sich ihr freie Zeit bot, machte sich Irma zu Fuß auf den Weg — zu Ida. Schmerzhaft waren diese Zusammenkünfte. Irma spürte die

Waldemar WEBER

Regen

Gösse es unaufhörlich, daß es zur Sintflut käme...

In der Buchmesse

Auf der Buchmesse inmitten der Buchmasse wo es kein Buch von dir gibt...



Anweisungen zum Überleben

Orte wechseln, mit unstemem Blick über die Dinge streifen...

Leninpieniere. Jahrgang 1944

Kurzbelegte Pioniere, immer bereit, vorbildlich im Wirken, singend im Streit...

In dem großen Friedensstreit, Der schwarze Gips-Lenin auf der Bühne sinnt mit.

Prominentenfriedhof in Moskau

Kunzewo, Friedhof, Winter. Schulter an Schulter mit ihren Henkern ruhen hier Opfer...

Rosarote Brillen

Ich besitze viele rosarote Brillen. Ich habe sie mir eines Tages verschreiben lassen...

Gedichte werden schlecht bezahlt. Oder gar nicht. Blutspenden ist freiwillig.

Im Mai

Federn und Nägel hinterlassen uns Wintertage, Briefträger legen neue Samen in meine Träume...

Du bist von Grenzen umgeben aus Stacheldraht, von Mauern, Zäunen. Deine Tür wird bespitzelt...

Viele reden

Er redet viel. Niemanden läßt er zu Worte kommen, bringt mit seinem Gerede die halbe Welt zur Verzweiflung...

Altes Kloster, verlassen, verfallen. Die Zeit hat sich gestochen an der rostigen Spitze des Glockenturmes...

und liegt nun an seinem Fulse, riesengroß, totenstill. Von der Fäulnis berauscht, krabbeln wir summend darüber

Mein trockener Gaumen

Vollkommene Augenblicke, der unvollkommenen Welt. Stüchflammen im großen und dunklen Raum...

An die Stelle des Schweigens kommt Leere, nimmt Platz auf unseren Stühlen, dickerblitz und faul...

Die See, die weise Seherin, weiß alles von dir und mir, die See mit verschlafenen Korallen und Halbfischen im Schoß...

Atem, Haut, Haare? Alles erlebt man zum ersten Mal, auch das Verblühen.

Igor TRUTANOW

Ein Sommernachtsalptraum

Ober dem Eiffelturm flattert die richtige Fahne. Das Volk liebt seinen Führer — den Kameraden Visage — und wählt ihn darum zum elften Mal zum Präsidenten...

Hermann ARNHOLD

In den Staub einst getreten...

Nishni Tagil, Nishni Tagil... Ob niemand uns braucht? Ob niemand uns will?... Unsere Heimat dort an der Wolga sei — ohne uns! — schon lange besiedelt?

Einem Tag lang und eine Nacht habe ich dort im Dezember geschundverzag verbracht von dem stöhnenden Bahnsteig in Nishni Tagil...

Du bist nicht erschienen, zu jener Zeit, Eveline, um mir — deinem Landmann und Freund und Verehrer — ein Stückchen Brot...

Denn du wußtest ja nicht zu jener Zeit, Eveline, daß ein Verstoßener, ein Stroch, ein heimatloser, dem Lager entkommen, nach den Seinen sich sehndend...

Auch ich wußte nicht, Eveline, daß du in Nishni Tagil, verunglimpft und mobilisiert, schon lahrelang schuftest und frierst und hungrigst und leidest

schlechter Witterungsverhältnisse des vorigen Jahres heldenhaft abgebracht hat. Jedermann hat Arbeit: Ehemalige Prostituierte asphaltieren mit großem Arbeitseifer Straßen...



schmachvoll wie viele im Ural, in Norilsk... überall — im Norden und Süden — well's der „Vater der Völker“ nun einmal so will... Darf ein Despot ein ganzes Volk seiner Heimat berauben? Wir wollten es damals (auch später) nicht glauben...

Alexander BRETTMANN

Auf den Frieden

Mit vollen Zügen trink' ich die stark gewürzte Luft, der Veilchen und Kamillen betäubend — süßen Duft.

Am Tau, der perlt an Halmen, glänzt an des Ahorns Blatt, erucke ich mich herzlich und trinke gern mich satt.

Am Namenstag der Liebsten genieß' ich leichtes Bier, trink' Traubensaft, wenn Gäste Besuch abstatten wir.

Doch auf den holden Frieden, der Menschen Glück[lich]sein trink' ich am Tag des Sieges ein Glas Champagnerwein.

Kampflieder

Die Lieder der Kriegsjahre klangen wie Sturmgeleit mahnend und hell. Sie waren fürs ganze Sowjetvolk ein Mut- und Begeisterungsquell.

Wir sangen sie, ziehend zu Felde, beim Rasten, von Bomben bedroht. Verleihend uns Kampflust und Kühnheit, erleichterten Schmerz sie und Tod.

Wir stürzten mit Liedern im Herzen uns auf den gefährlichen Feld. Wir haben mit Liedern, die schmerzten, die vielen Gefall'nen beweint.

Wie teure Reliquien, Schätze bewahren wir sie für und für. Wie schön, daß die Kampflieder leben! Doch wo, Kameraden, seid ihr?!

Heilig ist seine Heldentat

An des Kremles verwitteter Mauer, wo die lenzgrünen Tannen träumen, ruht der unbekannte Soldat, der Befreier, der Retter der Heimat.

Für der Menschheit Fortleben dieser furchtlose, mutige Krieger. Ewig lodern wird über ihm hell die heilige Flamme des Sieges.

Heilig ist seine Heldentat wie der Heimat Gedehen und Werden. Dieser unbekannte Soldat ist berühmt auf der ganzen Erde.

Nachts

Wenn nachts ich aus dem Traum aufschrecke und zwischen Schlaf und Wachein schwebe, hör' tiefbesorgt ich Müttel flüstern: „Ach, wenn's nur keinen Krieg mehr gäbe!“

Ich schreit durchs Tal, es duften Blumen, ich fühl mich in die Lüfte heben. Geheimnisvoll raunt's allerwegen: „Ach, wenn's nur keinen Krieg mehr gäbe!“



Bei Sonnenaufgang. Zeichnung: Alexander Schestakov.

Alexander SESSLER

Geschwister

1.

Stiefgefahren kam Reinhold nach Hause. In der Subentür schlug ihm warme Luft entgegen. Er schaltete das Licht ein. Es hatte jemand den Ofen geheizt...

„Elyra, sein zweijähriges Schwesterchen, das auf einer Decke auf der Truhe an der Wand gelegen hatte, richtete sich jetzt auf. Sie kam auf ihn zu. Ihre Augen strahlten Hoffnung aus. Der fragende Blick der Kleinen war dem dreizehnjährigen Bruder allzugut bekannt. Er hatte jedoch nichts mitgebracht. Es war ihm heute nicht mal der Gedanke dazu gekommen.“

„Eben hatte er eigenhändig ihre Mutter ins Grab hinabgelassen und sie dann mit der gefrorenen Erde zugedeckt. Ein paar ältere Frauen aus der Nachbarschaft — er kannte sie wenig — hatten ihm dabei geholfen. Allein hätte er es nicht fertiggebracht.“

Der Junge setzte sich auf die Bank und stemmte die erstarrten Flügel an die warme Ofenwand. Elyvirchen ließ seine Knie, die sie umklammert hatte, bald los. Reinhold hörte, wie sie hinter seinem Rücken wieder ihre Kiste bestieg. Als er sich umdrehte und sah, wie das Schwesterchen auf der Kiste kauerte und vor Hunger wimmerte, kam ihm erst der Gedanke: Wann und was hatte sie denn das letzte Mal gegessen? Er konnte sich kaum daran erinnern. Durch den Tod der Mutter hatte er alle Hände voll zu tun gehabt und der Kleinen wenig Aufmerksamkeit schenken können. Ein schrecklicher Gedanke fuhr ihm jetzt durch den Kopf. „Nein!“ hätte er beinahe laut aufgeschrien. „da mein Schwesterchen vor meinen Augen den Hungertod erleidet, lasse ich nicht zu.“ Er glaubte schon einen Ausweg gefunden zu haben, denn er hatte ja noch Vaters Uhr in der Tasche, mehr aus Furcht, als aus Stolz. Er ging an der Kasten heran, strich mit der Hand der Schwester einige Male übers Haar. Sie schluchzte leise vor sich hin.

„Ich komme bald zurück“, sagte er, sich an der Tür umdrehend. „Ich bringe dir was zu essen mit.“ Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß. Er ging von Haus zu Haus, aber überall wurde ihm gesagt, daß sie auch Flüchtlinge oder Umgesiedelte seien und selbst Mangel an Nahrungsmitteln hätten. Eine Uhr wollte niemand eintauschen.

Vor Gericht konnte er nicht beweisen, daß nicht er alle Nahrungsmittel, die im Landen abhandeln gekommen waren, genommen hatte. Es fehlte Fleisch, Mehl, Butter. Tatsache blieb, daß er auf frischer Tat ertappt worden war. In Wirklichkeit war er nicht dazugekommen, auch nur einen Krümel zu nehmen. Der Urteilspruch in jeder doppelt schweren Zeit war hart. So geriet Rein-

hold, ohne sein Schwesterchen noch einmal gesehen zu haben, ins Lager.

2.

Weniger stämmig als hoch von Wuchs, breit in den Schultern, jung und kräftig saß er abseits am Tisch. Allein. Durch seinen hellen, wie frisch rasiert aussehenden glatten Kopf lenkte er die Aufmerksamkeit aller Besucher des Lokals auf sich, doch war er derart mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er nichts bemerkte.

Der Glanz seiner blauen Augen verriet, daß er getrunken hatte. „Wie konnte ich nur so unbedacht handeln und das Telegramm aufgeben?“ quälte ihn unablässig der Gedanke. Gewiß ist auch der verfluchte Wodka schuld daran, denn wäre sein glatter Schädel nicht berauscht gewesen, hätte er doch begriffen müssen, daß ein solches Telegramm dort mehr Aufregung auslösen würde als ein Donnererschlag aus helterem Himmel.

Als er heute den Brief seiner ehemaligen Schulfreunde aus Entsch mit der freudigen Nachricht erhalten hatte, befand er sich in solch einer gehobenen Stimmung, daß er nicht wußte, was er tun und lassen sollte.

Der Brief der Freunde war für ihn eine doppelte Freude: Er erhielt eine Auskunft über die Schwester.

Die Freunde hatten sogar selbst einen ganzen Stock Arbeit geleistet. Sie hatten nämlich alle Elyviras in den Schullisten der Städte Saratow und Engels für die Jahre, die in Frage kommen konnte, durchgesehen und dann den Lebenslauf dieser Mädchen aufs genaueste erforscht, bis sie auf die Gesuchte stießen. Jetzt konnte das Telegramm sogar dort schon in Empfang genommen sein, ging es ihm durch den Kopf.

Vor einer Stunde schon hatte ihm das Mädel auf der Postabteilung geantwortet, daß es schon zu spät sei, das Telegramm rückgängig zu machen, da es doch schon längst über alle Berge wäre.

„Was zum Kuckuck sitze ich nun aber wieder hier in der elenden Stube?“ schalt er sich. „Ist mir denn wirklich nichts anderes geblieben, als in der Weinstube Trost zu suchen? Zumal jetzt, nach einem so glücklichen Tage?“ In Fellmütze und kurzem Schafspelz bemerkte er kaum den kalten Luftstrom, der ihm an der Ausgangstür entgegentrieb.

Das Knirschen des Schnees

unter seinen Filzstiefeln machte ihn nervös, es hinderte seinen Gedankengang. Wo hatte er denn den Faden seines Nachsinns fallen lassen?... Ja, richtig, das tränenerfüllte Gesicht der Schwester von damals verfolgte Reinhold Tag und Nacht auch hinter dem Gefängnistor und später noch Jahr für Jahr. Auch begriff er erst später die schreckliche und trostlose Lage der Mutter in den letzten schweren Tagen. Auch die Szene, wie der widerwärtige Brigadier Negodjajew mit einem „Halben“ in der Tasche zu ihnen gekommen war und Fleisch gebraten haben wollte. Reinholds Schlag mit der Ofenzange auf den Rücken des Angetrunkenen, als dieser mit Gewalt die Mutter an sich reißen wollte, war zu leicht, und das konnte er sich heute nicht vergeihen. Ein ekelhafter Mensch war dieser Negodjajew, der, da er auf dem linken Bein stark hinkte, nicht an die Front brauchte. Er war Brigadier geworden, denn er war ja eine Mannsperson.

Später erst, schon dort hinter Schloß und Riegel, erinnerte sich Reinhold daran und es kam ihm zum Bewußtsein, wie der Mutter damals vom Brigadier der Verdienst entzogen wurde. Das letzte Mal hatte sie bei der Gehaltsauszahlung nichts zu bekommen gehabt.

Der Vater, Angestellter des deutschen Staatsverlags, wurde hier nach der Aussiedlung bald eingezogen und in ein Bergwerk an der Arbeitsfront überwiesen worden. Die Mutter hatte allein für die Familie zu sorgen. Zu Hause, an der Wolga, war die Mutter Retoucheur in einem Photoatelier gewesen. Die Arbeit im Fleischkombinat nahm alle Kräfte einer so schwachen Frau in Anspruch. Nach Schichtwechsel aber mühten noch die großen Waggons mit dem Fleisch, meistens ausgeweidete Rinder, verladen werden. Männer gab es für diese schwere Arbeit schon keine mehr, die waren alle irgendwo an der Front. Die Waggons mit dem Fleisch eilten auch dorthin und waren möglichst schnell zu beladen. Alle boten ihre letzten Kräfte auf, um dem verhassten Feind, den faschistischen Eindringlingen, erst mal Einhalt zu gebieten.

Ein starkes Krachen an den Dächern brachte Reinhold von seinen Gedanken ab. Der Frost hatte sich verstärkt. Der hellen Flecken auf dem Schnee vor den Fenstern wurden immer weniger. Man begab sich zur Nachtruhe. Die Sterne aber schauten munter vom Himmel herab. Jetzt erst bemerkte der junge Mann, daß er ungewollt an den berüchtigten Laden herangekommen war, der in seinem Schicksal wie ein Dorn im Auge war. Wieviel Jahre sind seit diesem schrecklichen Abend verstrichen?

Er wäre ja früher aus dem Lager freigelassen worden, wenn nicht der verrückte Zufall es gewollt hätte, daß er ausgerechnet

kurz vor seiner Entlassung mit diesem verurteilten Taugenichts zusammengestoßen wäre, der nicht wenig Schuld am Leiden und dem frühzeitigen Tod der Mutter trug. Was für eine böse Ironie des Schicksals! Warum mußte ihm ausgerechnet der in die Quere kommen? Er war dabei ertappt worden, als er Fleisch, das für die Front bestimmt war, an Spekulanten vertrieb. Dafür war er verurteilt worden und so kreuzten sich neuerdings ihre Wege dort als Häftlinge. Als Reinhold ihn erblickte, hatte er das Gefühl, als ob ihn eine elektrische Ladung durchfahren hätte. Klar standen ihm das Bild der Mutter, ihr Grabhügel, das verweinte Gesichtchen der Schwester vor Augen.

Der Versuch des Exbrigadiers Negodjajew, so zu tun, als bemerkte er nichts und erkenne niemanden, half ihm diesmal nichts. Reinhold ging dicht an ihn heran, richtete seinen Blick auf ihn: „Erkennst du mich?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, versetzte er ihm einen Schlag ins Gesicht: „Das ist für die Mutter!“ und einen zweiten Schlag: „Das für die Schwester!“ Und noch einen: „Das ist für mich! Und nun weißt du, daß auch diese deine Verbrechen nicht ungestraft bleiben!“ Er wendete sich zum Gehen. Zwar wurde er darauf in den Karzer abgeführt, doch fühlte er, wie sich sein Herz Luft gemacht hatte. Es war wie eine Vergeltung für die Leiden seiner Lieben...

Reinhold ging weiter. Acht Monate waren bereits verstrichen, seitdem er hierher zurückgekehrt war. Außer dem verwitweten Grabhügel der Mutter, den er nur mit Mühe und Not wieder fand und wiedererkannte, war von der Familie nichts zurückgeblieben. Der Vater war nicht mehr zurückgekehrt. Die Schwester war spurlos verschwunden. War denn das nicht zum Totängern? War er wohl wirklich für immer allein geblieben? Ringsum nur fremde Menschen?

Mit größtem Elfer begann er nachzuforschen, wohin das Schwesterchen verschwunden sein konnte. Die Zeit verging schnell. Seine Erfahrungen und Fertigkeiten in Bauarbeiten verhalfen ihm, sich auch hier als geschickter Meister zu zeigen. Die Hallen des Fleischkombinats wurden neu umgestaltet. Der Verdienst war gut.

Nicht nur Mädchen, auch manche jüngere Frauen warfen dem jungen schlanken Mann oft einen fragenden Blick zu, sie plauderten gern mit ihm. Die alleinsehende vollbusige Buchhalterin der Bauverwaltung gab sich die größte Mühe, ihn - in Abhängigkeit zu bringen. Fruchtloses Bemühen! Er hatte eine gute Schule des Lebens genossen, kannte sich in den Menschen aus und verstand, seine so schwer erungene Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren. „Solange ich nichts vom Schicksal der Schwester weiß“, hatte er sich oft ge-

sagt „werde ich mich nicht beruhigen können.“ Jetzt hatte er endlich die erste knappe Nachricht erhalten, daß sie am Leben sei. Wie dankbar war er seinen Freunden! Er hätte am liebsten jeden von ihnen umarmt und geküßt. Was für ein erwachsenes Mädchen aus dem verweintem Schwesterchen auf der Kleiderkiste von damals jetzt geworden sein mochte, konnte er sich nicht vorstellen. „Es war vielleicht doch das einzig Richtige, daß ich das Telegramm heute sofort aufgegeben habe? Was hätte ich anderes unternehmen können?“ fragte er sich. Wer konnte das wissen?

Reinhold stand nun vor seinem Jugendheim. Alle Fenster waren bereits dunkel, es war schon spät geworden. Der Frost war stark. Das Mondlicht und die Sterne glitzerten hell.

3. Sie war aufgewacht. Der Zug befand sich in Bewegung. Ihr wollte scheinen, als klinge das Aufstehen der Räder auf die Schienenfügen soviel wie... „nach Osten... nach Osten... nach Osten...“

Die Reisegefährten schliefen noch. Sie selbst hatte heute Nacht auch besser geschlafen. Ihre Armbanduhr zeigte vier Uhr Moskauer Zeit. Laut Fahrplan müßte der Zug in drei Stunden die Station Ushur erreichen. Ihre Hand streckte sich nach dem Taschochen am Haken aus, dem sie den bereits zerknitterten Zeitl. entnahm. Sie kannte den Wortlaut längst auswendig und las trotzdem immer wieder: „Sende reiseger. komm bitte sofort zu zast station ushur sibirien partisansstrabe zwei punkt dein dich liebender bruder Reinhold.“

Nein, es war nach wie vor unmöglich, daraus klug zu werden. Der Name der Station war ihr bis dahin auch unbekannt gewesen. Sie hätte gerne durchs Fenster geschaut, doch war es noch zu dunkel und auch die Scheibe war zugefroren.

Eigentlich fuhr sie ja diese Strecke schon das dritte Mal, doch das wußte sie nicht, denn damals, 1941, war sie noch zu klein gewesen, um alles zu verstehen, was um sie und mit ihr geschah.

Als sie zu Hause das Telegramm gelesen hatte und nichts daraus verstehen konnte, war sie damit sofort zur Leiterin des Kindergartens gelaufen. Hier hatten sich auch einige Erziehinnen eingefunden. Für alle jedoch blieb das rätselhaftvolle Telegramm ein Rätsel.

Gemeinsam hatten dann die Freundinnen beschlossen, den Wortlaut telegraphisch der Mutter nach Engels weiterzuleiten, um Auskunft und Rat zu bitten.

(Schluß folgt)

Eine einige Dorffamilie

Mit der Familie Singer aus dem Dorf Roshdestwenka kam ich schon mal zusammen — im Herbst des Vorjahres. In der Hürde neben einem der Wohnhäuser sah ich ein großes Gänsevolk. Wer sind die Menschen, die soviel Gänse gezüchtet haben? Diese Frage führte mich zu den Besitzern dieser Gänsefarm.



Viktor Singer, der Hauswirt, erzählte mir gern, wie er die Familienvertragsgemeinschaft gegründet hat und wie sie jetzt schon das zweite Jahr Gänse züchtet. Der Gruppe ging es nicht schlecht. Das erste Jahr lieferte sie 500 Gänse an die Verkaufsstelle und jetzt sollen 4 000 abgehen.

An jenem Herbsttag waren Viktor Singer und alle Mitglieder seiner Gruppe sehr beschäftigt: Der Winter war im Anzug, es schneite bereits, und es galt, das Geflügel dringend zur Schlachtanstelle zu bringen. Uns gelang es damals nur ganz wenig zu sprechen.

Unlängst erfuhr ich, daß im Rayon Zellinograd das erste Festival der Harmonikaspieler stattfand. Teilnehmer dieses Musikfestes waren auch die Eheleute Tatjana und Viktor Singer. Wirklich dieselben Singers, die Vertragsmäßig Gänse züchten?

Ich bin wieder mal in Roshdestwenka. Die bekannte Zauntür. Ich trete ins Haus. Die ganze Familie ist beisammen. Wir können uns mal ausführlich unterhalten.

„Wie wir im vorigen Jahr unsere Arbeit vollendeten?“ wiederholt Viktor Singer meine Frage. „Normal. Wir erfüllten alle Vertragsverpflichtungen bei der Gänsezucht, die mit dem Gebietsverband der Konsumentenvereine abgeschlossen waren.“

Die Gruppe, der neben Viktor Singer seine Geschwister Eduard und Maria angehören, lieferte 15 Tonnen Diätgänsefleisch. Der Reingewinn nach dem Abzug aller Ausgaben für Futter, Transport usw. betrug in der Gruppe 22 000 Rubel. Außerdem wurden ihr, wie es vertragsmäßig ausbedungen worden war, als Belohnung zwei Personenwagen für den Erwerb zugeteilt.

„Natürlich mußten wir uns viel Mühe geben“, erzählt Viktor. „Unsere Arbeit machte sich aber bezahlt. Jetzt haben wir vor, im Frühjahr 6 000 Gänseküken zum Züchten in der Geflügelvereinigung Wischnjowka einzukaufen — wie auch in den vorigen Jahren.“

Viktor Singer ist Wächter des Gebietsverbands der Teichwirtschaft auf dem Malbajkysee. Auf dem See gibt es herrliche Bedingungen zum Geflügelhalten. Die Gruppe baute Sonderställe, wo die Gänse sich bei Unwettern aufhalten. Alles wäre ja gut. Die Vertragsgruppe hat aber Neider. Jemand verleumdete sie schriftlich, ihre Mitglieder bereichern

sich angeblich auf unehrliche Weise. „Aus dem Rayonzentrum kamen Revisoren. Sie prüften die Papiere. Bei uns war alles in Ordnung“, sagt Viktors Frau Tatjana. „Sie konnten nichts befehlen. Es gibt Menschen, die selbst nichts tun wollen und auch andere nichts tun lassen. Wir werden unsere Arbeit fortsetzen.“

Die einige Familie Singer kann nicht nur gut arbeiten, sondern auch ihre Freizeit interessant und fröhlich verbringen. Viktor, Tatjana und ihre drei Töchter schwärmen für Musik.

„Harmonika spiele ich von Kind auf“, sagt Viktor. „Danach meiste ich auch Bajan, Geige und Zimbel. Mit einem Wort, ich spiele fast alle Instrumente. Es vergeht fast keine Hochzeit im Dorf, auf der meine Frau und ich nicht spielen: ich den Bajan, sie die Schellentrommel.“

„Auch unsere Kinder sind Musikfreunde“, fügt Tatjana hinzu.

„Die älteste Tochter, Vera, spielt gut Klavier und tritt in Konzerten auf, die andere Tochter, Lene, singt in der Laienkunst, spielt Gitarre; für Musik interessiert sich auch unsere jüngste Tochter, Nadja. Bei uns in der Familie ist es nie langweilig, sogar wenn wir arbeiten, so singen und scherzen wir. Abends lernen wir irgendwelche Melodien und Lieder. Wir haben vor, ein Familienensemble zu bilden.“

Vor einigen Monaten hatte ich Gelegenheit, mich mit der Methodikerin für Klubarbeit im Dorf Roshdestwenka Irene Domke zu unterhalten. Sie erzählte, daß beim Klub eine deutsche Folkloregruppe organisiert wurde, an der sich über 20 Arbeiter und Angestellte des Sowchos „Oktyabr“ beteiligten. Die Folkloregruppe trat schon mehrmals in ihrem Klub auf und fuhr mit Konzerten in Nachbardörfer. Am Folklorensemble, das „Susanna“ heißt, beteiligt sich auch die Familie Singer. Viktor spielt Bajan und singt.

Wir bereiteten ein neues Konzertprogramm aus alten deutschen Volksliedern vor, teilte Viktor mit. Heute abend fahren wir mit Darbietungen ins Dorf Thälmann. Die dortigen Bewohner schickten uns eine Einladung.

Und was das Festival der Harmonikaspieler betrifft, so beteiligten sich die Eheleute Singer daran wirklich und belegten einen der Preisplätze. Mich verabschiedend, sagte Viktor mit einem Lächeln: „Im Winter gibt's viel Freizeit, da kann man an der Laienkunst teilnehmen. Ohne Musik und Lieder kann unsere Familie nicht leben. Wenn aber der Sommer kommt, so haben wir viel Sorgen. Dann leben wir nach dem Sprichwort „Erst die Arbeit, dann das Spiel.“

So sind die Singers. Einwohner des großen Sowchosdorfes..., arbeitsam, lebensfroh und begeistert. Und dafür werden sie von den Dorfleuten geehrt.

Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Bild: Die Eheleute Tatjana und Viktor Singer auf der Bühne. Foto: Wladimir Kopeluch

Ein Geschenk an George Bush

Ein lyrisches Landschaftsgemälde der Schwarzmeerküste nahe Odessa, das sich im Salon des sowjetischen Turboschiffs „Maxim Gorki“ während des Malta-Treffens von M. S. Gorbatschow und G. Bush befand, wird in Kürze die Inneneinrichtung des „Weißen Hauses“ zieren. Kurz vor Beginn des neuen Gipfeltreffens Gorbatschow-Bush hat die Mannschaft des Liners als Teilnehmer der speziellen sowjetisch-amerikanischen Aktion „Friedensmodell“ des Fonds Volksdiplomatie dieses Bild des Malers Konstantin Kallnowski aus Odessa dem US-Präsidenten zum Geschenk gemacht.

„Möge das Bild Präsident Bush an die historischen Tage vor Malta an Bord unseres Schiffes erinnern“, kommentierte der Kapitän der „Maxim Gorki“, Vitali Grischin, das Geschenk. „Wie bekannt, wollte es der Zufall, daß unser Schiff zur Stätte der Begegnung zwischen beiden Staatsmännern im Dezember vergangenen Jahres wurde. Wir haben dann alles getan, daß dieses Treffen durch nichts getrübt wurde. Wir sind zufrieden, daß der Dialog auf unserem Schiff erfolgreich verlief und von Gorbatschow als „Friedensmodell“ bezeichnet wurde. Wir wünschen, daß auch das neue Treffen zwischen den beiden Führern der sowjetischen und amerikanischen Regierung von Erfolg gekrönt ist. Wir unterstützen“

„Möge das Bild Präsident Bush an die historischen Tage vor Malta an Bord unseres Schiffes erinnern“, kommentierte der Kapitän der „Maxim Gorki“, Vitali Grischin, das Geschenk. „Wie bekannt, wollte es der Zufall, daß unser Schiff zur Stätte der Begegnung zwischen beiden Staatsmännern im Dezember vergangenen Jahres wurde. Wir haben dann alles getan, daß dieses Treffen durch nichts getrübt wurde. Wir sind zufrieden, daß der Dialog auf unserem Schiff erfolgreich verlief und von Gorbatschow als „Friedensmodell“ bezeichnet wurde. Wir wünschen, daß auch das neue Treffen zwischen den beiden Führern der sowjetischen und amerikanischen Regierung von Erfolg gekrönt ist. Wir unterstützen“

Folklorefestival in Kiew

Die Ukraine, die seit langem durch ihre reichen Folkloretaditionen bekannt ist, hat am Mittwoch mehr als 2 000 Vertreter der eigenartigen Volkskunst aus allen Unionsrepubliken der Sowjetunion sowie aus 20 Ländern der Welt empfangen. Sie sind Teilnehmer des in Kiew eröffneten Folklorefestivals, das im Rahmen des von der UNESCO verkündeten Programms „Weltweites Jahrzehnt der Entwicklung der Kultur“ veranstaltet wird.

Zu den zahlreichen Veranstaltungen gehören ein Straßenumzug im Kreischtschik, eine in Form einer Theateraufführung gestaltete Vorstellung auf dem Republikstadion. Ihre Kunst werden Meister des Kunstgewerbes demonstrieren und auf etwa 60 Podien des Parks und Plätze sollen Konzerte stattfinden. Zusammen mit den Veranstaltern werden Gäste aus der DDR, Israel, China, Polen, den USA, der Türkei, Finnland, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, der Tschechoslowakei und anderen Ländern die alten ukrainischen Städte Tschernjow, Perejaslaw-Chmelnyzki, Kanew und Shtomir besichtigen. Dort werden sie an thematischen Programmen teilnehmen, die unter dem Motto „Volkskunst für Festigung der Freundschaft und Völkerverständigung“ laufen.

Im Unterschied zu den früheren Festivals wird dieses auch einen wissenschaftlichen Aspekt haben: In seinem Rahmen wird das europäische Symposium „Folklore und die Welt von heute“ veranstaltet.

Die internationale Veranstaltung geht am 28. Mai mit einem Galakonzert in Kiew zu Ende. Das nächste Folklorefestival findet in zwei Jahre in Taschkent statt.

Aus der Geschichte altvertrauter Dinge

Die leichteste Bekleidung

Auf die Badeanzüge entließen wohl ebenso viele Verbote, Beschränkungen, Flüche und Hohn, wie auf alle anderen Kleidungsarten zusammengenommen. Verunreinigt und das Streben nach Gesundheit setzten sich jedoch durch, und der Badeanzug wurde Teil unseres Alltags.

In den antiken Zeiten machten die Menschen vom Meer natürlichem Gebrauch, sie stiegen nämlich splitterackt ins Wasser. Aber auf einer uralten Freske in Sizilien ist ein junges Mädchen in einem Badeanzug dargestellt.



der heute Bikini heißt. Bei den Römern gab es Badestränge aus der ganzen Adria. In den langen nachfolgenden Jahrhunderten des Mittelalters, wo die körperliche Schönheit des Menschen als sündhaft galt, zerriet das Freibad in Vergessenheit. Erstmals schriftlich erwähnt wurde der Badeanzug während öffentlichen Badens in der zweiten Hälfte des Mittelalters. Allgemeines Interesse für das Freibad, folglich auch für den Badeanzug, kam Ende des 18. Jahrhunderts auf. Damals wurde das Buch des englischen Arztes Russel „Über Verwendung des Meerwassers zum Außen- wie auch Innengebrauch“, ein Besteller. Anfangs unternahm badende Damen den Versuch, gewöhnliche, aber etwas kürzere Kleidung als Badeanzug zu verwenden. Dazu trug man spezielle Badeschuhe mit langen Bändern um die Füße der Badenden. Diese Badegarderobe ergänzten ein breitrandiger Hut und ein Sonnenhemd. Später kamen auch spezielle Badeanzüge auf — lange Beinkleider, manchmal mit Spitzenrüschen, und ein leichter langärmiger Bademantel dazu, aber unbedingt mit Dekolleté und Kopftuch oder -haube. Mit der Zeit wurden die Beinkleider kürzer, bis ans Knie, auch die Ärmel wurden kürzer. Obigen war bis ins 20. Jahrhundert Korsetts Pflichtbestandteil eines Badeanzuges!

Lange Zeit folgte die Badegarderobe allen Wandlungen der Mode. Es änderten sich Farbe, Silhouette, Besatz. In dieser Evolution gab es eine Zeit, wo Schmuck zum Badeanzug gehörte. Die Strand- und Badekleidung wurde mit Stückerel, Rüschen, Laschen, Knöpfen, kurz, mit allenmöglichen Phantasien verziert.

Die Zweckmäßigkeit triumphierte aber letztendlich. Nachdem die Mediziner die heilende Wirkung der Ultraviolett-Strahlen entdeckt hatten, kam ein buchstäblicher „Sonnenkult“ auf. Erstmals in der Modengeschichte hatten die Frauen nun keine Angst mehr vor einer sonnengebrannten Körperhaut, und die Sonnenbräune wurde ein Merkmal der Jugend, Schönheit und Gesundheit.

(Aus „Kultur und Leben“)

Das ist interessant

Auf der Suche nach dem Bernsteinzimmer

Eine weitere Hypothese über den Verbleib des berühmten Bernsteinzimmers haben Fachleute in Kaliningrad nach Abschluss von Ausgrabungen in der Stadtmitte vorgelegt.

Das einmalige Kunstwerk aus Anfang des XVIII. Jahrhunderts war vom preußischen König Friedrich Wilhelm dem Ersten dem russischen Zaren Peter dem Ersten geschenkt worden. In Rußland wurde es dann in einem der

Säle des Palais in Zarskoje Selo untergebracht (heute Katharina-Museum in Puschkin bei Leningrad). Gegen Ende 1941 wurde es von den Hitlerfaschisten nach Königsberg gebracht. Hier wurde es bis Frühjahr 1944 im Königschloß demonstriert, wonach es dann verpackt und zum Versand ins Innere Deutschlands vorbereitet wurde. Einzige Zeugen behaupteten, sie hätten wenige Tage vor Erstürmung Königsbergs durch

die sowjetischen Truppen am 5. April 1945 die Kisten im Hof des Schlosses gesehen. Danach sind sie aber spurlos verschwunden. Nach dem verschwinden des Bernsteinzimmers wird bereits nicht das erste Jahrzehnt gesucht. Es gab viele Versionen für dessen Verbleib. Laut einer davon soll dieses Kunstwerk in Kaliningrad in einem Geheimbunker in der Nähe des Geologischen Museums in der Barnaulskaja-Straße

Fernsehen

Montag

28. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Die Familie Zihars, Spielfilm, 5. Folge, 10.05 Fußballrundschau, 10.50 Luise, Dokumentarfilm, 11.10 Zirkus auf Wasser, 12.00 Populärwissenschaftliche Rundschau, 13.00—13.40 Zeit, 16.15 Wir gehen auf die Suche. Aus der Sendereihe „Wie wir uns erholen“, 16.45 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der Tatarischen ASSR, 17.25 Minuten der Poesie, 17.30 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 18.30 „Die Pfadfinder“, „Ich sehe alles“, Dokumentarfilm, 19.00 Zeit, 19.30 Drei Leben Iwan Nikiforows, 19.40 Zeichentrickfilm, 20.05 Die Familie Zihars, Spielfilm, 4. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Fußballrundschau, 22.35 „UdSSR—USA: Die Jahrhundertliebe“, Dokumentarfilm, 23.55 Festspiele, Wettbewerb, Konzerte, 01.00—01.25 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Nabel der Erde, Dokumentarfilm, 9.45 Was Liebe von Liebe weiß, Konzert, 10.20 Wissenswertes über Kleintiere, 10.50 Das Trauerhorn, Spielfilm für Kinder, 12.00 Die Quellen, 12.30—13.30 Die Melone, Fernsehfilm, 16.45 Ost-Sibirien, Filmmagazin, 16.55 Handball-Cup der Europameister, Männer, Finale: SKA (Minsk) — „Barcelona“ (Spanien), 17.30 Fernsehstudios der RSFSR stellen vor... (Tschita), 17.55 Fernsehen über TV, Die amerikanische Gesellschaft „ABC News“, 18.55 Collage, 19.00 Zeit, 19.30 Weltliga-Meisterschaft in Volleyball, Männer: UdSSR — VRCh, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Wir kommen aus den Blockadefolgen, Dokumentarfilm, 21.25 J.-S. Bach, Konzert D-Moll für Klavier und Orchester, 22.00—23.30 Späte Beere, Spielfilm.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.25 Das Abfängen, Spielfilm, 13.50 Schokan shane musyka, 15.00 Erinnerungen eines Bahnbrechers, Dokumentarfilm, 15.30 Lieder von K. Kaiyrbekow, 16.00 Zum 70. Gründungsjahr der Kasachischen SSR, „Der zeibindende Faden“, M. Simaschko, 18.00 In Russisch, Oberleutnant Batyrchan, Dokumentarfilm, 18.25 „Im Spiegel der Zeit“, Die Arbeiterbewegung und die Umgestaltung, 18.55 Nachrichten, 19.00 Sendung zum Internationalen Boxturnier um die Preise von Gosteleradio der Kasachischen SSR, 19.30 Musik der Sowjetvölker, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Das Abfängen, Spielfilm, 23.25 Gute Laune, Konzert, 23.50 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Dienstag

29. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Die Familie Zihars, Spielfilm, 5. und 6. Folge, 11.35 Zeichentrickfilme, 11.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Deutsch), 12.55 Collage, 13.00—13.40 Zeit, 16.15 Rund-Tisch-Gespräch in der Zeitschrift „Kommunist“ über die Tendenzen der gegenwärtigen Entwicklung der Gesellschaft, 17.00 Zeichentrickfilm, 17.15 Telesko, Filmmagazin, 17.45 Sei gegrüßt, Musik! 18.30 „I. M. Petrow, Meiner Grenzen“, Dokumentarfilm, 19.00 Zeit, 19.30 P. I. Tschaikowski, Trio „Zum Andenken an den großen Künstler“, 20.20 Die Familie Zihars, Spielfilm, 5. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Presseklub stellt vor... 23.00 Stufen zum Parnas, 23.15 Presseklub stellt vor... (Fortsetzung), 00.20—00.45 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Das Vorspiel, Dokumentarfilm, 9.40 W. Korotkijlow, „Ober Iwan, nicht den Recken“, Bühnenaufführung, 11.50 Die Qual, Dokumentarfilm, 12.20 Konzert der Tanzfolklore der RSFSR, 13.00 Die Staatsgrenze, Spielfilm, 1. Folge, 1. Teil, 14.05—14.35 Rhythmische Gymnastik, 18.00 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis, 19.00 Zeit, 19.30 Es singt M. Suworowa, 19.55 Collage, 20.00—01.30 Informationsprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Das Quartett, Dokumentarfilm, 12.35 Die Arbeitersiedlung, Spielfilm, 1. Folge, 13.40 Konzert des Ensembles „Jenreckey sasy“, 14.30 Die Fokel von Juri Domrowski, Dokumentarfilm, 15.00 Schöpferisches Treffen mit dem Komponisten, Volkskünstler der Kasachischen SSR J. Chasangalijew, 17.55 In Kasachisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Pachvertrag auf GPS-16, 21.20 Im Konzertsaal des Fernsehstudios, „Musik von Mendel und Schestakowitsch“, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Seine Zeit kommt, Spielfilm, 23.30 Auf dem Internationalen Boxturnier.

Mittwoch

30. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Die Familie Zihars, Spielfilm, 6. Folge, 10.30 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles der Tatarischen ASSR, 11.10 „UdSSR —

USA: Die Jahrhundertliebe, Dokumentarfilm, 12.30 Es war... 13.00—14.00 Zeit, 16.15 Aus der Musikschalkammer, Konzert aus Werken von G. Gerschwin, 17.10 Zeichentrickfilm, 17.30 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch), 18.30 Konzert des Ensembles „Trommel“, 19.00 Zeit, 19.30 Die Mächte des Sowjels, 20.05 Die Familie Zihars, Spielfilm, 6. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Lied '90, 23.20 „Veilchen mittwochs“, oder Kunst, die Kunst zu verstehen, 00.30—00.55 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Es singt die Volkskünstlerin der Kirgisischen SSR S. Bekmuratowa, 9.40 Auf der Suche nach dem Grundwesen, Dokumentarfilm, 10.00 Begegnung mit dem Kollektiv des Volkschors der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, 10.45 Die sanften Brüder, Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 12.55 Sibirien am Bildschirm, Filmmagazin Nr. 7, 13.05—14.10 Die Staatsgrenze, 1. Folge, 2. Teil, 17.30 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis, 18.30 Zeichentrickfilme, 19.00 Zeit, 19.30 Die Erwartung, Musikkomposition W. Uspenskis auf Verse von R. Roshdestwenski, 20.00—01.30 Informationsprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.30 Seine Zeit kommt, Spielfilm, 13.55 Mein Lied, Es singt A. Meurbekow, 14.25 Alles das Charakters wegen, Fernsehfilm, 14.45 Schokan shane musyka, 15.45 Reise durch Kasachstan, 16.05 Soldat salem, 18.00 In Russisch, Wir lernen Kasachisch, 18.25 Juska, Dokumentarfilm, 18.55 Nachrichten, 19.00 Neues aus Alma-Ata, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Kurdastr, 23.00 Auf dem Internationalen Boxturnier, 23.40 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Donnerstag

31. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Zeichentrickfilm, 9.20 Konzert des Blasorchesters, 9.45 Presseklub stellt vor... 11.45 Morgen — Premiere, Über das Schaffen des Volkskünstlers der UdSSR W. Plutschek, 12.55 Collage, 13.00—14.00 Zeit, 16.15 Der blinde Vogel, Spielfilm für Kinder, 17.20 Mutter und Stiefmutter, Dokumentarfilm, 18.00 Fernsehbrücke „Moskau — Boston“, 19.00 Zeit, 19.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... 20.15 Stufen, Publizistische Literaturausstellung, 21.30 Zeit, 22.00 Musik im Äther, 24.00—00.25 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Wie ist es im Schönevier? Dokumentarfilm, 9.35 N. Rimski-Korsakow, Sinfonie-Suite „Scheherazade“, 10.20 Der Planet Salpajew, Dokumentarfilm, 10.40 Sei gegrüßt, Musik! 11.00 Die Reiter, Spielfilm für Kinder, 12.15 Sagaagan — Fest des Weißmonds, Dokumentarfilm, 12.45 Rhythmische Gymnastik, 13.15—14.20 Die Staatsgrenze, Spielfilm, 2. Folge, 1. Teil, 17.30 Rhythmische Gymnastik, 18.00 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis, 19.00 Zeit, 19.30 In Grabhöhe, Dokumentarfilm, 20.00—01.30 Informationsprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.40 Wir lernen Kasachisch, 13.05 Die Arbeitersiedlung, Spielfilm, 2. Folge, 14.10 Konzert des Laienensembles „Guldaur“ aus dem Rayon Karbulak, Gebiet Taldy-Kurgan, 14.45 Dokumentarfilme der Fernsehstudios der Unionsrepubliken, 18.00 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Zum Andenken an Faiz Achmad Faiz, Literaturausstellung, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Jugendprogramm, 23.30 Auf dem Internationalen Boxturnier.

Freitag

1. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Zeichentrickfilme, 9.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... 10.15 Das Lied des Herzens, Dokumentarfilm, 10.45 Stufen, Publizistische Literaturausstellung, 12.00 Rund um die Welt, Film, almanach, 13.00—14.00 Zeit, 16.20 Ein Schritt entgegen, Dokumentarfilm, 17.10 Es singt die Volkskünstlerin der RSFSR G. Scheidgajewa, 17.30 Begegnung im Konzertstudio Ostankino mit dem Pädagogen, Komponisten und Dirigenten G. A. Struve, 19.00 Zeit, 19.30 Fortschritt, Information, Werbung, 20.00 Filmpanorama, 21.30 Zeit, 22.00 Collage, 22.05 Es war... 22.25 Brayn Ring „Was? Wo? Wann?“ 23.05 Im Zeitstrudel, Fernsehfilm, 01.15—01.40 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Milliarden im Koffer, Dokumentarfilm über Probleme des Neuentwerfs, 9.45 Ägyptische Nächte, Ballettfilm, 10.25 „Uns begrüßt der Kindergarten“, „Die Schweigsame“, Dokumentarfilme, 10.45 Die Reiter, Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 12.00 Musiker über Musik, 12.45—13.50 Die Staatsgrenze, Spielfilm, 2. Folge, 2. Teil, 17.05 Das Lied bleibt mit dem Menschen, A. Pachmutowa und N. Dobronra

wow, 18.00 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis, 19.00 Zeit, 19.30 Aus der Vogelperspektive, Dokumentarfilm, 20.00—01.30 Informationsprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschehen, 12.10 Buntles Allerlei, 15.00 Keine Sorgen und... Spielfilm, 16.05 Schokan shane musyka, 17.25 In Russisch, Enschibalapan, 1. Republikwettbewerb der Kindergesangskunst, 18.55 Nachrichten, 19.00 Dem XXVIII. Parteitag der KPDSU und dem XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans entgegen, Dein Standpunkt, Delegierter, 19.50 Im Konzertsaal des Fernsehstudios, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Zum Internationalen Tag des Schutzes der Kinder, Keine Sorgen und... Spielfilm, 23.05 Auf dem Internationalen Boxturnier.

Sonntag

2. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Unser Garten, 9.35 Zeichentrickfilm, 9.50 Alexander Newski, Dokumentarfilm, 10.50 Partner, 11.20 Zum 45. Jahrestag des Sieges, Die langen Kriegswoge, 3teiliger Spielfilm, 2. und 3. Folge, 13.35 M. Ravel, Trio F-Moll, 14.05 Filmvorschau, 15.05 Aus der Tierwelt, 16.05 Politische Gespräche, 16.35 Zeichentrickfilm, 17.00 Filme des Regisseurs K. Kijick, Die Waldveilchen, Spielfilm, 18.30 Aus der amerikanischen Filmkunst, 1. Sendung, 19.15 Fernsehlotteriewettbewerb, 19.20 Ein später Frühling, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Wladimir Presnjakows Show, 23.10 Rundblick, 00.55—01.20 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 W. Beljaew, Gesangszyklyk, 9.10 Wladiwostok, das Jahr 1918, Spielfilm, 10.25 Die Farmer, Dokumentarfilm, 10.45 USA-Meisterschaft in Basketball, 11.45 Fernsehprogramm „Die Familie“, 12.45 Fortschritt, Information, Werbung, 13.15 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis, 14.15 Collage, 14.20 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 16.50 Unter dem Zeichen „P“, 1. Teil, 17.50 Zeichentrickfilm, 18.00 Ein Vertrag mit dem Boden, Dokumentarfilm, 18.10 Unter dem Zeichen „P“, 2. Teil, 19.30 Die anlockenden Harmonikakkorde, 20.00—01.30 Informationsprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder!

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichentrickfilme, 9.30 Konzert, 10.00 Koshanassy-Chempion, Bühnenaufführung, 10.35 Konzert des Kinderensembles „Arman“, 11.10 Ländliches Panorama, Der Weg zur Freiheit, 11.50 Der Komponist Wladimir Strigozki, 12.35 Die Verführung, Spielfilm, 14.25 In Kasachisch, 19.40 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.00 „Stimme Asiens“ lädt ein, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Filmvorschau für Juni, 22.35 Der Balkon, Spielfilm, 24.00 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Sonntag

3. Juni

Moskau, 8.30 Sport für alle, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sportlotto-Gewinnziehung, 9.30 Von Morgen an, 10.30 Im Dienste des Vaterlandes, 11.30 Unterhaltungsprogramm, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00 Gesandtschaft, 13.45 Musikskizze, 14.15 Fernsehprogramm aus Italien, 15.15 Aus der amerikanischen Filmkunst, 2. Sendung, 15.45 Aus der Märchen- und Abenteuerwelt, „Die Prinzessin“, Spielfilm, 17.15 Ländliches Panorama, 18.30 Literaturausstellung für Oberschüler, 19.45 Das Krankenhaus am Stadtrand, 20teiliger Spielfilm (Tschechoslowakei), 1. und 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Gedanken vom Ewigem, 22.15—23.40 „Glenn Miller: Mondlichtserenade“.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Konzert des Staatlichen russischen Volkschors Woronesh, 9.20 Zeichentrickfilm, 9.30... und münden in den Kaspien-See, Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Das Land unserer Sorgen“, 10.00 „Das goldene Vlies Dagestans“, Dokumentarfilm, 10.30 Erfolg, Spielfilm, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, 1. Liga: „Lokomotiv“ (Moskau) — „Pachtakor“ (Taschkent), 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 17.30 Der Planet, Internationaler Wettbewerb, 18.30 Konzert aus Werken von A. Doluchanjan, 19.30 Internationaler Wettbewerb in Pferdesport, 20.15 Estradeprogramm, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationaler Wettbewerb in Akrobatik-Rock 'n' Roll, 21.30 Zeit, 22.00—01.00 Offene Meisterschaft Frankreichs in Tennis.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Guten Morgen, 10.00 Zeichentrickfilme, 10.30 Gute Laune, Konzert, 10.55 Pasternaks Welt, 11.40 Konzert, 12.15 Bes gassy shyrlaidy, 13.05 Chantais Kub, Musikkomödie, 14.05 Fernsehannone, 14.30 In Russisch, Werbung, 14.45 W.-A. Mozzart, Requiem, 15.45 Dialog der Zeit, Schriftsteller A. Alimshanov und Journalist J. Schaporow, 16.30 Lebe wohl, Erde, Ökologisches Programm, 18.20 Guten Abend! Sendung in Deutsch, 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.25 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Auf dem Internationalen Boxturnier, 00.30 Sendeprogramm.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50 4-A Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.